Werk

Titel: 3. Politische und Kirchengeschichte des Mittelalters

Ort: Köln ; Weimar ; Wien

Jahr: 1992

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735_0048|log74

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

3. Politische und Kirchengeschichte des Mittelalters

1. Allgemeine Geschichte des Mittelalters S. 742. 2. Frühes Mittelalter (bis 911) S. 743. 3. Hohes Mittelalter (911–1250) S. 747. 4. Spätes Mittelalter (1250–1500) S. 761. 5. Mönchtum, religiöse und häretische Bewegungen S. 770.

Heinz Thomas, Das Identitätsproblem der Deutschen im Mittelalter, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 43 (1992) S. 135–156, zieht eine prägnante Zwischenbilanz seiner Forschungen über die Selbstbezeichnung, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Geschichtsbilder der ma. Deutschen, namentlich auch nach volkssprachigen Quellen (vgl. DA 42,313; 43,255 f.; 45,253; 46,276 f.,551,627,653). R. S.

Joachim Herrmann, Die Slawen in der Frühgeschichte des deutschen Volkes, Historische Realitäten und Defizite im Geschichtsbewußtsein, Braunschweig 1989, Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung, ISBN 3-88304-508-X, 32 S., gibt eine knappe Skizze der frühen westslawischen Geschichte von den Anfängen bis etwa zum Liutizenaufstand, die ein „Bildungsdefizit... mildern oder... beseitigen" (S. 31) soll, nämlich ein fehlendes Bewußtsein für den Anteil der Slawen an der deutschen Geschichte. T. R.

Il primato del vescovo di Roma nel primo millennio. Ricerche e testimonianze. Atti del Symposium Storico-Teologico Roma, 9–13 Ottobre 1989, a cura di Michele Maccarrone (Pontificio Comitato di Scienze Storiche, Atti e documenti 4) Città del Vaticano 1991, Libreria Editrice Vaticana, ISBN 88-209-1708-4, XI u. 782 S. – Die achtzehn Beiträge, die zum großen Teil auf dem römischen Symposion vorgetragen wurden, wollen die vielfältigen theologischen und historischen Aspekte des römischen Primats und seinen Einfluß auf die westliche und östliche KG sichtbar machen. Mit der theologischen und dogmatischen Begründung des Primats in Auseinandersetzung mit nichtkatholischen Positionen beschäftigen sich die Arbeiten von Otto Knoch, Petrus im Neuen Testament (S. 1–52) und Antonio M. Javierre Ortas, Successione apostolica e successione primaziale (S. 53–138), seiner allmählichen Ausgestaltung in den ersten Jh. widmen sich Roland Minnerath, La position de l'Eglise de Rome aux trois premiers siècles (S. 139–171), Victor Saxer, Autonomie africaine et primauté romaine de Tertullien à Augustin (S. 173–217), Charles Pietri, La conversion de Rome et la primauté du Pape (IV–VIe s.) (S. 219–243) und Stephan O. Horn, Die Stellung des Bischofs von Rom auf dem Konzil von Chalcedon (S. 216–274); Sypros N. Troianos, Der Apostolische Stuhl im früh- und mittelbyzantinischen kanonischen Recht (S. 245–259), untersucht die Rezeption und Interpretation der Canones 3–5 des Konzils von Serdica (342) im byzantinischen Kirchenrecht. – Für das MA sind zu notieren: Michele Maccarrone, „Sedes Apostolica – Vicarius Petri". La perpetuità del primato di Pietro nella sede e nel vescovo di Roma (secolo III–VIII) (S. 275–362), beschreibt in Aufnahme seiner zahlreichen früheren Arbeiten zu dem Thema, wie der petrinische Charakter des römischen Bischofssitzes seit Cyprian von Karthago bis zum 7. ökumenischen Konzil von Nikäa (787) interpretiert wurde. – Pietro Conte, Il „consortium fidei apostolicae" tra vescovo

di Roma e vescovi nel secolo VII. Con appendice filologica e canonica (S. 363–431), demonstriert an den römischen Synoden von 649 und 680 und am 6. ökumenischen Konzil, welches Ansehen der Bischof von Rom als Hort der Rechtgläubigkeit genoß. Der Anhang informiert über die Überlieferung und kanonistische Rezeption der Synoden. – Rudolf Schieffer, Der Papst als Patriarch von Rom (S. 433–451), gibt einen Überblick über die Herkunft und Verwendung des Begriffs bis ins Hoch-MA, dessen Geschichte von dem Widerstreit zwischen Justinians Entwurf der Pentarchie der Patriarchate und dem älteren Modell der Trias der Petrussitze geprägt wird. – Die folgenden drei Arbeiten befassen sich mit Auswirkungen des römischen Primats in Randzonen der christlichen Welt: José Orlandis, El primado Romano en la España visigoda (S. 453–472); Aidan Nichols, The Roman Primacy in the Ancient Irish and Anglo-Celtic Church (S. 473–491); Michel Van Esbroeck, Primauté, Patriarcats, Catholicossats, Autocéphalies en Orient (S. 493–521). – Hubert Mordek, Der römische Primat in den Kirchenrechtssammlungen des Westens vom IV. bis VIII. Jahrhundert (S. 523–566): die Primatsidee wurde in Rom selbst schon früh durch Kanonessammlungen und päpstliche Dekretalen propagiert und vornehmlich durch die Sammlungen des Dionysius Exiguus (Anfang des 6. Jh.) weit verbreitet. – Vittorio Peri, La chiesa di Roma e le missioni „ad gentes" (sec. VIII–IX) (S. 567–642), bietet ausführliche Überlegungen zur hierarchischen Gliederung und Organisation der Kirche vom 4. bis zum 9. Jh.; am Rand kommen auch die Missionsbemühungen des Willibrord und Bonifatius und die Balkanmission zur Sprache. – Harald Zimmermann, Der Bischof von Rom im saeculum obscurum (S. 643–660), stellt neben zweifellose Fehler der Päpste des 10. Jh. deren Leistungen, die bisweilen bei ihrer Beurteilung zu wenig berücksichtigt werden. – Daniel Stiernon, Interprétations, résistances et oppositions en Orient (S. 661–705), zeigt am Beispiel des photianischen Schismas, wie weit sich die Ansichten der byzantinischen und der lateinischen Kirche über den römischen Primat schon voneinander entfernt hatten. – Horst Fuhrmann, Widerstände gegen den päpstlichen Primat im Abendland (S. 707–736), kann nur punktuellen Widerstand gegen den Primat feststellen; grundsätzliche Kritik habe sich erst geregt, als die Verrechtlichung von Kirche und Papsttum im Hoch- und Spät-MA jedes Maß vermissen ließ. – Dem Werk ist ein Orts- und Namenregister, auch der modernen Autoren, beigegeben. D.J.

Friedrich Prinz, Cassiodor und das Problem christlicher Aufgeklärtheit in der Spätantike, HZ 254 (1992) S. 561–580, nimmt die Grenzen der historischen Wirkung Cassiodors (und zumal seiner Klostergründung Vivarium) zum Ausgangspunkt grundsätzlicher Erörterungen über den Antagonismus zwischen einer „Religion der vom christlichen Monotheismus überzeugten Gebildeten der Oberschicht" und einem „kultisch-intensiven Christentum als Verehrung von Märtyrern und Heiligen" (S. 575), wobei ihm Nähe oder Distanz zur wundergläubigen Hagiographie als wesentliches Unterscheidungsmerkmal dient. R.S.

Kilian, Mönch aus Irland – aller Franken Patron. Aufsätze. Hg. von Johannes Erichsen unter Mitarbeit von Evamaria Brockhoff (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 19) München 1989, Kastner und Callwey, ISBN 3-9801342-9-6, 477 S., zahlreiche Abb. und Karten. – In dem Band zum Gedenken an das Martyrium des Frankenapostels und seiner Gefährten vor 1300 Jahren (vgl. auch DA 47,278 ff.) sind dreißig Aufsätze unter drei Themenkreisen zusammengefaßt: Irland im frühen MA (S. 17–106), Mainfranken im frühen MA (S. 109–345) und Kilian – aller Franken Patron (S. 349–473). Im einzelnen sei aus den ersten beiden Kapiteln – das dritte ist der Verehrung des Heiligen in Kunst und Brauchtum zumeist der Neuzeit vorbehalten – auf folgende Beiträge verwiesen: Tomás Ó Fiaich, Irische Geistliche auf dem europäischen Festland (S. 17–27), nimmt ihr Wirken von Kolumba bis zum Untergang der Schottenklöster in den Blick. – Charles Doherty, Zur Struktur der frühen Kirchen in Irland (S. 29–37) und Donnchadh Ó Corráin, Die Kirche in der irischen Gesellschaft. Ihre politische und rechtliche Stellung (S. 39–47), arbeiten das Besondere der irischen Klosterstädte heraus, die vollständig in die gesellschaftliche Hierarchie eingegliedert unter zumeist adliger Führung Zentren des Kunsthandwerks und der Wissenschaft wurden. – Daibí Ó Cróinín, Zur Frühzeit der irischen Mission in Europa (S. 49–55), skizziert ähnlich wie Ó Fiaich die Missionstätigkeit der Iren von Kolumba (6. Jh.) bis Sedulius Scotus (9. Jh.). – Ann Hamlin – Christopher J. Lynn, Zur Archäologie früher kirchlicher und profaner Siedlungen in Irland (S. 56–73), weisen auf die vielen Gemeinsamkeiten zwischen weltlichen und kirchlichen Anlagen und Siedlungen hin, so daß auf Grund des archäologischen Befunds zwischen beiden oft nicht unterschieden werden kann. – Günther Haseloff, Irische Handschriften des 7. und 8. Jahrhunderts (S. 93–106), beschäftigt sich mit dem Cathach Kolumbans d. Ä., einigen Fragmenten aus Bobbio, dem Book of Durrow und seinen Ableitungen. – Friedrich Prinz, Grundzüge der Entfaltung des abendländischen Mönchtums bis zu Karl dem Großen (S. 109–132), geht der Frage nach, welche Kräfte das Eremiten- und frühe Mönchtum von einer Gegenkultur in der Spätantike zu einer tragenden Säule der karolingischen Herrschaftsordnung umgeformt haben und versucht, den Anteil der irischen Missionare an diesem Vorgang zu beschreiben. – Margarete Klein-Pfeuffer, Die Bevölkerungsverhältnisse in Mainfranken zur Zeit Kilians (S. 133–158), führt archäologische Funde fränkischer, alemannischer und thüringischer Herkunft als Beleg für die Bevölkerungsstruktur vor; das Ergebnis wird durch die Ortsnamenforschung bestätigt. – Walter Janssen, Siedlungs- und Verkehrslandschaften zur Zeit von Kilian und Bonifatius. Ein Vergleich (S. 159–172), stellt die Missionierung durch die Iroschotten im 7. und durch Bonifatius im 8. Jh. nebeneinander: Bodenfunde zeugen vom Fortschritt der Christianisierung. – Ludwig Wamser, Castellum, quod nominatur Wirciburc (S. 173–226), ist ein Beitrag zur umstrittenen frühma. Topographie Würzburgs anhand einschlägiger archäologischer Funde. – Margarete Klein-Pfeuffer, Archäologische Zeugnisse des frühen Christentums in Mainfranken (S. 227–245), stellt Fundstücke mit christlichen Symbolen aus der Zeit vor Kilians Ankunft in Würzburg (um 685) vor. – Rainer Butzen, Mainfranken im Reich der Merowinger und frühen Karolinger (S. 247–256) und Wilhelm Störmer, Die Herzöge in Franken und die Mission (S. 257–267), behandeln

die politische Geschichte seit dem 6. Jh., den Dukat mainfränkischer Herzöge und deren Bemühungen um und Teilnahme an der Christianisierung des Würzburger Gebietes bis Anfang des 8. Jh. – Heinrich W a g n e r , Bistumsgründung und Kilians-Translation (S. 269–280), nimmt das Jahr 741 für die Gründung des Bistums sowie die Jahre 743 und 746 für zwei Translationen der Gebeine Kilians an und postuliert zwei Aufenthalte Karls des Großen in Würzburg 787 und 788. – Alfred W e n d e h o r s t , Ostfränkische Mission in Sachsen (S. 281–285), stellt die Würzburger Mission im Paderborner Raum dar, deren Einfluß noch an vermehrten Kilianspatrozinien um Paderborn abzulesen ist. – Hans-Werner G o e t z , Die Viten des hl. Kilian (S. 287–297), bringt einen Vergleich der beiden Viten – der älteren war das Motiv der peregrinatio am wichtigsten, der jüngeren das Martyrium des Heiligen – und befaßt sich mit der Weiterwirkung der Viten und den schwierigen Fragen ihrer Entstehungszeit und ihres Entstehungsortes. – Paul-Werner S c h e e l e , Kilian und die ihm gewidmeten Passio-Texte im Licht der altirischen Spiritualität (S. 299–310): vgl. DA 47,278 f. – Hans T h u r n , Irische und angelsächsische Handschriften auf dem Kontinent – am Beispiel der Würzburger Dombibliothek (S. 313–327), befaßt sich ausführlicher mit dem sogenannten Kiliansevangeliar und kurz mit einigen anderen Bibel-Hss. und Grammatiker-Fragmenten sowie mit Hss. aus England, die zur Zeit Bischof Burchards (742–753) nach Würzburg kamen. – Elmar H o c h h o l z e r , Iren und „Schotten" in Würzburg (S. 329–345), ist ein Überblick über die Geschichte des Klosters St. Jakob in Würzburg, vgl. DA 47,279.

D. J.

Karl F o r s t n e r , Neue quellenkritische Erkenntnisse zur Rupertfrage, MIÖG 99 (1991) S. 317–346, macht deutlich, daß bei der Anlage des Salzburger Verbrüderungsbuches um 784 die Vorstellung bestand, Rupert und ebenso Emmeram seien (erst) zur Zeit Karl Martells in Bayern aufgetreten, und möchte dieser Chronologie den Vorzug vor dem aus der Vita Ruperti abgeleiteten Terminus post quem im Jahre 696 geben. Außerdem wendet er sich dagegen, den Schluß der Vita, der in der Conversio Bagoariorum et Carantanorum begegnet, auf ihre verlorene Urfassung zurückzuführen.

R. S.

Rudolf S c h i e f f e r , Die Karolinger (Urban-Taschenbücher 411) Stuttgart-Berlin-Köln 1992, Kohlhammer, ISBN 3-17-010759-3, 260 S., DM 25. – Das Bändchen rückt die Geschichte der Familie in den Mittelpunkt und folgt demgemäß, nach einem Blick auf die frühesten Arnulfinger und Pippiniden, auch in der Gliederung den elf Generationen von Pippin dem Mittleren bis zu Ludwig V. von Westfranken, woran sich noch eine Betrachtung der letzten Karolinger anschließt. Dargestellt wird vornehmlich die politische Geschichte in ihrer Abhängigkeit von der dynastischen Entwicklung und in einem gemäß dem historischen Wandel wechselnden räumlichen Radius. Beigegeben sind mehrere Stammtafeln, eine Bibliographie und ein Personenregister.

R. S. (Selbstanzeige)

Gunther W o l f , Mögliche Gründe für Karlmanns d. Ä. Resignation 747. Ein kanonistischer Versuch, ZRG Kan. 78 (1992) S. 517–531, glaubt den wichtigsten Grund für Karlmanns Abdankung in einer unkanonischen Ehe des Herrschers

gefunden zu haben. Den Beweis liefern dem Vf. die Bonifatiusbriefe 50 und 51, in denen Bonifatius den Papst Zacharias über das Vorgehen gegen einen mit einer nahen Verwandten verheirateten weltlichen Großen konsultiert und die Antwort des Papstes darauf sowie einige Kanones der fränkischen Konzilien der Jahre 742–744. Das geht nur, weil der in den Bonifatiusbriefen angesprochene *laicus quidam magne persone* mit Karlmann identifiziert wird. Die Hypothese ist kaum mit dem Kontext der Briefe zu vereinbaren und dürfte auch an chronologischen Ungereimtheiten scheitern. D.J.

Hans Georg T h ü m m e l, Bilderlehre und Bilderstreit. Arbeiten zur Auseinandersetzung über die Ikone und ihre Begründung vornehmlich im 8. und 9. Jahrhundert (Das östliche Christentum N.F. 40), Würzburg 1991, Augustinus-Verlag, ISBN 3-7613-0164-2, 186 S., DM 84. – In diesem Band sind 12 Arbeiten des in Greifswald wirkenden evang. Theologen in überarbeiteter Form wiederabgedruckt, die seit 1971 entstanden waren. Es handelt sich um folgende Beiträge: Die Definition der Ikone bei den Vätern (S. 11–15). – Der byzantinische Bilderstreit. Stand und Perspektiven der Forschung (S. 16–39). – Positionen im Bilderstreit (S. 40–54). – Die drei Logoi des Ioannes von Damaskos gegen die Bilderfeinde (S. 55–63). – Das 2. Nicaenum (S. 64–94). – Heidnische und christliche Bildtheorie (S. 95–100). – ΤΙΜΗ und ΛΑΤΡΕΙΑ, oder: Was heißt Bilderverehrung? (S. 101–114). – Patriarch Photios und die Bilder (S. 115–126). – Eine Schrift über das Wesen der Ikone: „Gegen die Bilderstürmer" (S. 127–144, mit Edition und dt. Übersetzung). – Die Disputation über die Bilder in der Vita des Konstantin (S. 145–152). – Bild und Bilderstreit in der Dichtung (S. 153–179). – Kreuze, Reliquien und Bilder im Zeremonienbuch des Konstantinos Porphyrogennetos (S. 180–186). W.H.

Βασιλική Ν. Β λ υ σ ί δ ο υ, Ἐξωτερική πολιτική καί ἐσωτερικες αντιδρασεις τήν εποχή τοῦ Βασιλείου Α'. Ἔρευνες γιά τόν ἐντοπισμό τῶν ἀντιπολιτευτικῶν τάσεων στα χρόνια 867–886 [Vassiliki N. V l y s s i d o u, Politique étrangère et réactions intérieures sous le règne de Basile Ier. Recherches pour l'identification des tendances oppositionnelles pendant l'époque 867–886, avec Résumé français] Athen 1991, ΙΣΤΟΡΙΚΕΣ ΜΟΝΟΓΡΑΦΙΕΣ 8, ISBN 960-7100-33-6, 248 S. – Die Untersuchung der inneren Widerstände gegen den Gründer der makedonischen Dynastie beschäftigt sich, wie nicht anders zu erwarten, stark mit der (innen)politischen Rolle des Patriarchen Photius, seinen Zielen und seiner Taktik, wie mit der des Herrschers gegenüber der Opposition und dem Westen. Ausgewertet werden in diesem Fall natürlich vornehmlich byzantinische Quellen. Erwähnenswert ist u. a., daß die Verfasserin den Brief Papst Stephans V. JE 3403 (ed. Grumel, in: Revue des études byzantines 11, 1953) an Basileios I. in der kirchlichen Auseinandersetzung zwischen West und Ost mit guten Gründen auf die Zeit vor April 886 datieren kann (S. 196 ff.; vgl. MGH Epp. VII S. 372: „885 ex.–886 in."). Die Arbeit beeindruckt durch ihre Berücksichtigung der griechischen wie der „westlichen" Forschung sowie durch ihren klaren Aufbau. Sie wird durch ein ausführliches Namenregister erschlossen. M.S.

Girolamo A r n a l d i , Natale 875. Politica, ecclesiologia, cultura del papato altomedievale (Nuovi studi storici 9) Roma 1990, Istituto storico italiano per il medio evo, ISSN 0391-8475, 136 S. – Der „volumetto" gliedert sich in neun Abschnitte, die jedoch nicht als Kapitel einer durchgängig konzipierten Darstellung zu verstehen sind, sondern in sich geschlossene, einander ergänzende und gelegentlich überschneidende Studien und Miszellen im Umfeld von Karls des Kahlen Kaiserkrönung durch Johannes VIII. bilden. Vorwiegend liest man gedankenreiche, kaum auf griffige Thesen zu reduzierende Quelleninterpretationen, so z. B. über das Echo in den Annales Fuldenses und den Annales Bertiniani, über die Sicht des Papstes in seiner Ravennater Synodalrede von 877, über das Zeugnis des Libellus de imperatoria potestate in urbe Roma, über Karls voraufgegangene Korrespondenz mit Hadrian II. und Johannes VIII. (u. a. mit einer bemerkenswerten, situationsbezogenen Deutung der verklausulierten Zusage des Kaisertums im Jahre 872, S. 59 ff.). Später geht es mehr um den Einfluß des Anastasius Bibliothecarius und dessen Verhältnis zu Karl dem Kahlen sowie Johannes Scotus, ferner um die Versifikation der Cena Cypriani durch Johannes Diaconus (MGH Poetae 4, 857–898). Am Ende steht eine Erörterung über die in den Quellen der Zeit nicht explizit erwähnten fränkischen „Ehrengeschenke": die Cathedra Petri, die A. eher dem ersten Italienzug Karls, und die Bibel von San Paolo, die er dem zweiten zuordnen möchte. R. S.

Dušan T ř e š t í k , Václav a Berengar. Politické pozadí postřižin sv. Václava roku 915 [mit Zusammenfassung: Wenzel und Berengar. Die politischen Hintergründe der Haarschur des Hl. Wenzel im Jahre 915], Český časopis historický 89 (1991) S. 641–661. – Der Vf. versucht, die dunkle Stelle der ersten altkirchenslawischen Wenzelslegende über die Haarschur des Heiligen als politischen Akt Wratislaws I. zu deuten und den Bischof Notar mit dem Veroneser Bischof Notherius gleichzusetzen, den er für den Exponenten des Kaisers Berengar I., den Verbündeten Arnulfs von Bayern, hält und so einige Streiflichter auf die Zeit vor der Unterwerfung Arnulfs durch Konrad I. im Jahre 921 zu werfen. Ivan Hlaváček

---

Pauline S t a f f o r d , Unification and conquest. A political and social history of England in the tenth and eleventh centuries, London 1989, Edward Arnold, ISBN 0-7131-6619-3 bzw. 0-7131-6532-4 (paperback), VII u. 231 S., £ 10,95. – Obwohl es mehrere Gesamtdarstellungen der angelsächsischen Geschichte gibt, u. a. von Stenton, Whitelock, Loyn, Finberg, Fisher, Campbell und Hunter Blair, sowie einige für die Zeit bis zum Tode des Beda, ist der Zeitraum des 10. und 11. Jh. in dieser Hinsicht eher stiefmütterlich behandelt worden. Darüber hinaus führt das Fehlen ausführlicher erzählender Quellen (von der Angelsächsischen Chronik abgesehen, die hier ausführlich zitiert und kommentiert wird) dazu, daß das Bild der späteren angelsächsischen Geschichte in solchen Darstellungen ein statisches, soziologisch-institutionelles zu werden pflegt. Das Buch von S. geht davon aus, daß „tenth- and eleventh-century England share (!) many of the characteristics of pre-industrial England and its politics" (S. V). Der erste Teil besteht im wesentlichen aus einer sehr lebendigen Erzählung der wichtig-

sten Ereignisse der hohen Politik, gekoppelt mit häufigen analytischen Einschüben, in denen S. so etwas wie ein Regelwerk des damaligen politischen Handelns herausarbeitet und die von modernen Historikern verwendete Begrifflichkeit hinterfragt. Im zweiten Teil werden Regierungsapparat, Adel, Familie und Frauen, Kirche und Wirtschaft knapp skizziert. S. betont sowohl das Element der Kontinuität wie auch die von ihr gewählten Grundthemen: die langsame aber stetige Tendenz zur Einigung des Königreichs und die dadurch ausgelösten Reaktionen darauf sowie die ständige Gefahr und häufige Verwirklichung einer Eroberung von außen im Jahrhundert zwischen ca. 990 und dem Tode Wilhelms des Eroberers 1087 – paradoxerweise waren ja gerade die Stärke und der Reichtum des späteren angelsächsischen Königtums ein großer Anreiz für potentielle Eroberer, denn mit der Übernahme einer funktionierenden „Zentrale" konnten sie sich auf einfache Weise große Macht sichern. Hervorzuheben sind die große Quellennähe, die zu einem dichten Bild von Bewegung und Wandel in der Politik führt, sowie die ständige Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur, die – für diese Gattung eher ungewöhnlich – in Anmerkungen, nicht nur in einer Bibliographie angeführt wird. Der epigrammatisch-gedrängte Stil der Verfasserin macht die Lektüre nicht gerade leicht, aber es lohnt sich fast immer, innezuhalten und den Satz nochmals zu lesen. Als eine Orientierungshilfe sowie als ein zuverlässiger tiefergehender Führer für den Zeitraum ist das Buch wohl jetzt die erste Wahl. T. R.

Le roi de France et son royaume autour de l'an Mil. Actes du colloque „Hugues Capet 987–1987. La France de l'an Mil. Paris-Senlis, 22–25 juin 1987". Etudes réunies par Michel Parisse et Xavier Barral i Altet, Paris 1992, Picard, ISBN 2-7084-0420-2, 255 S. – Unter den mancherlei wissenschaftlichen (und publizistischen) Aktivitäten zum sog. „Millénaire de France" von 1987 (vgl. bereits DA 47,283 f.) ragt diese Sammlung von 24 konzisen Referaten durch ihre Ausrichtung auf zentrale Aspekte der Geschichte und der Archäologie hervor. Aus Raumgründen können die Titel nur aufgezählt werden: Karl Ferdinand Werner, Les Robertiens (S. 15–26); Robert-Henri Bautier, L'avènement d'Hugues Capet et le sacre de Robert le Pieux (S. 27–37); Joachim Ehlers, Carolingiens, Robertiens, Ottoniens: politique familiale ou relations franco-allemandes (S. 39–45); Andrew W. Lewis, Successions ottoniennes et robertiennes: un essai de comparaison (S. 47–53); Michel Bur, Adalbéron, archevêque de Reims, reconsidéré (S. 55–63); Guy Lanoë, Les *ordines* du couronnement (930–1050): retour au manuscrit (S. 65–72); Hervé Pinoteau, Les insignes du roi vers l'an Mil (S. 73–88, 5 Abb.); Olivier Guyotjeannin, Les évêques dans l'entourage royal sous les premiers Capétiens (S. 91–98, 9 Abb.); Dominique Barthélemy, Sur les traces du comte Bouchard: dominations châtelaines à Vendôme et en *Francia* vers l'an Mil (S. 99–109, 1 Abb.); Eric Bournazel, Mémoire et parenté: le problème de la continuité dans la noblesse de l'an Mil (S. 111–115); Pierre Bonnassie, Les paysans du royaume franc au temps d'Hugues Capet et de Robert le Pieux (987–1031) (S. 117–129); Hans-Werner Goetz, La paix de Dieu en France autour de l'an Mil: fondements et objectifs, diffusion et participants (S. 131–145, 12 Abb.); Andrew W. Lewis, Observations sur la frontière franco-normande (S. 147–154, 1 Abb.); André Chédeville, Le paysage urbain vers l'an Mil

(S. 157–163); Geneviève Cantié, Saint-Martin de Brive, des origines à l'an Mil (S. 165–172, 8 Abb.); Pierre Demolon, Douai vers l'an Mil (S. 173–177, 3 Abb.); Annie Renoux, Palais capétiens et normands à la fin du Xe siècle et au début du XIe siècle (S. 179–191, 3 Abb.); dies., Evocation morphologique des palais normands et capétiens à la fin du Xe siècle et au début du XIe siècle (S. 193–200, 3 Abb.); Joseph Avril, La „paroisse" dans la France de l'an Mil (S. 203–218); Robert Fossier, La naissance du village (S. 219–221); Jean-Marie Pesez, Les naissances du village: position de la question (S. 223 f.); Patrick Périn, La part du Haut Moyen Age dans la genèse des terroirs de la France médiévale (S. 225–234, 7 Abb.); Michel Colardelle et Eric Verdel, L'habitat littoral de Charavines (Isère): une colonisation de terroir au Moyen Age (XIe siècle) (S. 235–241, 4 Abb.); Dominique Baudreu, Le terroir de Montréal (Aude) et son peuplement pré-castral: premiers résultats (S. 243–248, 3 Abb.). Umrahmt wird alles von einem Vorwort und einem Nachwort je eines der beiden Herausgeber sowie einem Register, in dem Karlmann, der Bruder Karls des Großen, mit dem über 100 Jahre jüngeren Karlmann von Westfranken in eins gesetzt ist. R. S.

Gerard Labuda, Zjazd Gnieźnieński roku 1000 w oświetleniu ikonograficznym, Kwartalnik Historyczny 98,2 (1991), S. 3–18 [Der Tag von Gnesen im Jahre 1000 in der ikonographischen Betrachtung]. – Das Buch von J. Fried über Otto III. und Boleslaw Chrobry (vgl. DA 46,659 f.), hat erwartungsgemäß viel Beachtung gefunden, ist allerdings auch auf ernste Kritik gestoßen. Der z. Z. wohl beste Kenner frühpolnischer KG stellt sich in fast allen wesentlichen Punkten Fried entgegen. Ihm sei der Nachweis nicht gelungen, daß die auf der Miniatur des Liuthar-Evangeliars dargestellten „königlichen" Personen historisch gedeutet werden müßten, daß die Miniatur selbst genau in die Jahre 1001–1002 datiert werden müsse (sie schiene dagegen mit der Kaiserkrönung Ottos III. 996 in Verbindung zu stehen), daß Bolesław Chrobry in Gnesen zum (nicht durch die kirchliche Sanktion bestätigten) König gekrönt wurde, daß nicht Gnesen, sondern Prag ursprünglich zum Sitz des *archiepiscopus s. Adalberti* bestimmt wurde (wie es zum Mißverständnis in den Annales Hildesheimenses gekommen sein könnte, hat unabhängig von L. auch K. Görich, Ein Erzbistum in Prag oder in Gnesen? Zs. f. Ostforschung 40 [1991] S. 10–27, überzeugend nachgewiesen). So scheint die radikale Revision einer wichtigen Episode der frühpolnischen Geschichte aus dieser Sicht unannehmbar zu sein, was selbstverständlich (so auch L.) einzelne richtige Beobachtungen bzw. Vorschläge nicht ausschließt, vom Verdienst, die auch in der polnischen Forschung in letzter Zeit eher ruhende Problematik belebt zu haben, ganz zu schweigen.
Jerzy Strzelczyk

Egon Boshof, Aachen und die Thronerhebung des deutschen Königs in salisch-staufischer Zeit, Zs. des Aachener Geschichtsvereins 97 (1991) S. 5–32: der Thron galt neben der Krone als Herrschaftszeichen, wodurch die Rolle des Kölner Erzbischofs, der als Metropolit für Aachen „zuständig" war, bei der Königserhebung gegenüber seinen Rivalen in Mainz und Trier zusätzlich gestärkt wurde. E.-D. H.

Beate Schilling, Zur Datierung einer Synode Heinrichs II., Jb. für westdeutsche LG 17 (1991) S. 67–73, widerspricht der These, 1003 habe in Diedenhofen gleichzeitig mit dem Hoftag Heinrichs II. eine Synode stattgefunden. Die Synode, die sich mit Verwandtenehen befaßte, könne frühestens nach dem Amtsantritt Bischof Walthers von Speyer (nach 10. Juli 1004) zusammengetreten sein. Als Ort und Zeit schlägt sie mit Parisot (und Oediger, Regesten der Erzbischöfe von Köln Nr. 607) vor: Aachen, April 1005. E.-D. H.

Karl Mittermaier, Die deutschen Päpste. Gregor V., Clemens II., Damasus II., Leo IX., Viktor II., Stephan IX., Hadrian VI., Graz 1991, Styria Verlag, ISBN 3-222-12068-4, 199 S., 9 Abb., DM 29,80. – Das Thema der deutschen Päpste ist schon öfter behandelt worden: 1839 verfaßte Constantin Höfler ein zweibändiges Werk, 1916 legte Karl Guggenberger eine Monographie jeweils unter gleichem Titel vor. Die Neuaufnahme durch M. erfährt durch die Hinzufügung des kurzen Pontifikats des Niederländers Hadrian VI. (1522/23) eine Ausweitung, obwohl sich sachlich überhaupt keine Linie zu den Päpsten des 10./11. Jh. herstellen läßt. Der Vf. will „jenen Leser, der sich für die Geschichte der Päpste, ihrer Zeit, ihres Wirkens und der Kultur einer für heutige Vorstellungen eher dunklen Zeit interessiert" (S. 9), mit seinen Ausführungen erreichen und hat seine Arbeit in vier Kapitel gegliedert. Nach einem einleitenden Abschnitt, der die Situation Roms und der Kirche im 10. Jh. darlegt, werden im folgenden die Pontifikate Gregors V. (Kapitel 2), von Clemens II. bis Stephan IX. (Kapitel 3) und als Abschluß unter dem prächtigen Titel „Der letzte deutsche Papst – die Herausforderung der Renaissance" die Regierungszeit des unentschlossenen Hadrian VI. behandelt. Leider ist der Vf. seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen. Ein Blick in das äußerst oberflächlich erstellte Literaturverzeichnis (S. 192–198) und noch mehr in die Anmerkungen (S. 179–182), die dem Buch einen wissenschaftlichen Anstrich verleihen sollen, zeigen, daß M. weder in der Literatur auf der Höhe, noch in der Lage zu sein scheint, wissenschaftlich sauber zu arbeiten. Es genügt eine Kostprobe: S. 100 wird die Herkunft des Grundsatzes, daß der Papst von niemanden gerichtet werden dürfe, so erklärt: „... er entstammte dem Gelasius im Constitutum Silvestri, einer symmachianischen Fälschung". Mit solch unsinnigen Behauptungen, deren Zahl sich beliebig vermehren ließe, sowie Formulierungen, die völlig falsche Vorstellungen wecken müssen (z. B. S. 25 ff., 34 usw.), wird der an Papstgeschichte interessierte Leser bedient, ohne daß er in jedem Fall in der Lage sein dürfte, derartige Mißgriffe und Schiefheiten korrigieren zu können. D. J.

Antonio D'Amico, Leone IX e il Meridione (Il Sinodo di Siponto – 1050) (Collana Storica 1) Manfredonia (Fg) 1989, Edizioni del Golfo, keine ISBN, 76 S., Lit. 12.000. – Über die Synode von Siponto vom Frühjahr 1050 weiß man nur, daß auf ihr zwei namentlich unbekannte Erzbischöfe wegen Simonie abgesetzt wurden. So greift man mit einiger Erwartung zu dem Büchlein, in der Hoffnung, daß alle Aspekte und Probleme der Pilgerfahrt Leos IX. zum Monte Gargano, in deren Zusammenhang die Synode stattfand, erörtert werden. Man wird total enttäuscht, denn das meiste, was hier geboten wird, hat mit Siponto nichts und mit Leo IX. wenig zu tun. Altbekanntes über die Bedeutung des 11. Jh. oder die Normannen in Süditalien wird noch einmal dargeboten auf

einer völlig überholten Quellen- und Literaturbasis. Einigermaßen auf dem laufenden scheint der Vf. nur in der süditalienischen lokalgeschichtlichen Literatur zu sein. Es ist bedauerlich, daß die Flut wissenschaftlicher Literatur auch noch durch derartige Arbeiten vermehrt wird. D.J.

La Riforma Gregoriana e l'Europa. Congresso Internazionale Salerno, 20–25 maggio 1985, II. Comunicazioni (Studi Gregoriani 14) Roma 1991, LAS, ISBN 88-213-0202-4, 282 S., Lit. 40000. – Mit den in diesem Band gedruckten Beiträgen liegen die Atti des großen internationalen Kongresses anläßlich des 900. Todestages Papst Gregors VII. vollständig vor (zu Bd. I vgl. DA 47, 285 ff.). Es werden folgende Themen erörtert: Karl Josef B e n z , Eschatologie und Politik bei Gregor VII. (S. 1–20), hebt den eschatologischen Aspekt in der Theologie des Papstes hervor, der so stark gewesen sei, daß die politischen Auseinandersetzungen grundsätzlich von seiner theologischen, oft eschatologischen Weltsicht her geprägt worden seien. – Ernst W e r n e r , Hildebrand-Gregor und die Mailänder Pataria (S. 21–27), kehrt Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden heraus. – Tilman S t r u v e , Gregor VII. und Heinrich IV. Stationen einer Auseinandersetzung (S. 29–60), unterscheidet drei Phasen des Konflikts zwischen den beiden (1. seine Anbahnung bis Canossa 1077, 2. die Phase des Abwartens bis Brixen 1080, 3. der offene Kampf bis zum Tod Gregors 1085), wobei zu berücksichtigen sei, daß Gregors Handeln vorrangig sittlich-religiöse Motive bestimmten. – Wolfgang S t ü r n e r , Gregors VII. Sicht vom Ursprung der herrscherlichen Gewalt (S. 61–67), hebt die Radikalität seiner Auffassung hervor, die dem weltlichen Herrscheramt jede religiöse Begründung absprach. – James A. B r u n d a g e , Sexuality, Marriage, and the Reform of Christian Society in the Thought of Gregory VII. (S. 69–73), bescheinigt dem Papst ein gänzlich unsensibles Verständnis von Ehe und Sexualität, wie es die Bußbücher offenbarten. – Antonio O l i v e r , „Regnum Hispaniae" en el programa de reforma de Gregorio VII (S. 75–82), befaßt sich mit Reg. I 7 und IV 28 des Papstes, in denen Spanien als Eigentum der Kirche beansprucht wird. – Johannes L a u d a g e , Gregor VII. und die „electio canonica" (S. 83–101), will zeigen, daß Gregor VII. seit der Erhebung Stephans IX. (1057) bemüht war, die Vergabe kirchlicher Ämter an die vom Kirchenrecht vorgesehenen Institutionen (Klerus und Volk) zu binden. – Maria Lodovica A r d u i n i , „Interventu precii". Gregorio VII e il problema della simonia come eresia. Per una interpretazione metodologica (S. 103–119), ist eine auch sprachlich schwer verständliche Aneinanderreihung von Gedanken und Literaturhinweisen zum Thema Simonie bei Gregor VII. – Walter B e r s c h i n , Die publizistische Reaktion auf den Tod Gregors VII. (nach fünf italienischen Streitschriften) (S. 121–135), betrachtet den Liber contra Wibertum Anselm von Luccas, Bonizos Liber ad amicum, den Liber de scismate Hildebrandi Widos von Ferrara und die Streitschriften über die Gültigkeit der Sakramente in clm 618, die 1085/86 veröffentlicht wurden. Ihre wichtigsten Themen waren die Gültigkeit der von Schismatikern gespendeten Weihen und die Erlaubtheit des Waffengebrauchs im Schisma, während die Zölibatsfrage ohne Interesse und der „historische" Gregor VII. nur geringe, seine Ideen größere Aufmerksamkeit bei den Autoren der fünf Streitschriften fanden. – Uta-Renate B l u m e n t h a l , Papal and Local Councils: The Evidence of the Pax and Treuga Dei (S. 137–144), macht auf die Umsetzung

von entsprechenden Beschlüssen päpstlicher Konzilien auf Diözesansynoden für die Zeit von Leo IX. bis Calixt II. aufmerksam. – Larry M. Ayres, Gregorian Reform and Artistic Renewal in Manuscript Illumination: The Bibbia Atlantica as an International Artistic Denomination (S. 145–152), beschreibt den vorübergehenden Einfluß der italienischen Riesenbibeln auf die ornamentale Gestaltung von Hss. aus Schreibateliers nördlich der Alpen. – Paul Freedman, Archbishop Berengar Seniofred de Lluçà and the Gregorian Reform in Catalonia (S. 153–159) und José Maria Soto Rábanos, Introdución del Rito Romano en los reinos de España. Argumentos del Papa Gregorio VII (S. 161–174), befassen sich mit den Bischofswahlen, der Reform der vita communis und der Durchsetzung der römischen Liturgie in Spanien zur Zeit Gregors VII. und Urbans II. – Cesare Alzati, Tradizione e disciplina ecclesiastica nel dibattito tra Ambrosiani e Patarini a Milano nell'età di Gregorio VII (S. 175–194): eine wortreiche, wenig klare Interpretation einiger Kapitel von Landulfs Mailänder Geschichte. – Paolo Golinelli, Prima di Canossa. Considerazioni e notazioni sui rapporti di Gregorio VII con Beatrice e Matilde (S. 195–206), behandelt den Aufstieg des Hauses Canossa und den Briefwechsel Gregors VII. mit den beiden Gräfinnen. – Huguette Taviani-Carozzi, Aspects de la Réforme de l'Eglise à Salerne jusqu'au Pontificat de Grégoire VII (S. 207–229), weist auf einige Reformansätze im Recht und im Mönchtum während der Regierungszeit der Fürsten Waimar IV. und Gisulf II. von Salerno hin. – Karl Leyser, Gregory VII and the Saxons (S. 231–238), skizziert anhand der Briefe Gregors und der in Bruns Buch vom Sachsenkrieg überlieferten Schreiben das spannungsreiche Verhältnis zwischen dem Papst und den Sachsen, das von gegenseitigem Mißverstehen geprägt war. – Momčilo Spremić, Gregorio VII e gli Slavi del Sud (S. 239–243); Franjo Šanjek, La Réforme Grégorienne en Croatie sous le règne de Démétrius Zvonimir (1075–1089) (S. 245–251); Vladimir Košćak, Gregorio VII e la Croazia. Presupposti politico-sociali (S. 253–264): zu Serben und Kroaten pflegte Gregor VII. intensive Beziehungen. – James Ross Sweeney, Gregory VII, the Reform Program, and the Hungarian Church at the End of the Eleventh Century (S. 265 bis 275): obwohl die Kontakte Gregors VII. nach Ungarn gering gewesen sein dürften, bestimmten seine Ideen die Synodalgesetzgebung des Landes im 11./12. Jh. – Teresa Dunin-Wąsowicz, I primi benedettini in Polonia alla luce delle ricerche archeologiche (S. 277–282), informiert über Ausgrabungen einiger polnischer Klöster, die bis ins 10. Jh. datiert werden können. D. J.

Charlotte A. Newman, The Anglo-Norman nobility in the reign of Henry I: the second generation, Philadelphia 1988, University of Pennsylvania Press, ISBN 0-8122-8138-1, XII u. 243 S., $ 28,50. – Struktur und Prosopographie des anglonormannischen Adels im ersten Drittel des 12. Jh. stehen seit einiger Zeit im Blickpunkt der englischen Mediävisten, weil sich hier eine Anzahl bedeutender Probleme überschneiden: die Entwicklung eines erheblichen Anspruchs auf Lehen (Holt); der Aufstieg einer „neuen Klasse" von Königsdienern innerhalb der anglonormannischen Oberschicht (Southern); die Vorbereitung und Ursachen der „Anarchie" der Zeit nach Heinrich I. (Davies, Le Patourel u. a.). Trotzdem ist das Buch N.s die erste größere monographische Darstellung des Themas, mit Abschnitten über den politischen Hintergrund,

die adelige Familie und Welt, das do-ut-des-Verhältnis zwischen Adel und König, die unterschiedlichen adeligen Erfolgsstrategien und das Nachspiel unter Stephan. Die Generation des Untertitels wird als „eine [zeitlich zusammenhängende] Gruppe mit einer gemeinsamen, auf geteilten Erfahrungen und Erwartungen beruhenden Orientierung" (S. 6) definiert, und die Mitglieder der Gruppe werden in folgende Kategorien unterteilt: Mitglieder von Magnatengefolgschaften; kleiner Adel ohne Zugang zum Königsdienst; Mitglieder etablierter Familien des Königsdienstes; „neue" Männer, deren Familien anscheinend der Elite vor 1100 nicht zugehörten; Magnaten; Mitglieder der königlichen Familie; Prälaten. Daß solche Kategorien einerseits etwas unscharf sind, andererseits unterschiedliche Arten von Teilmengen definieren – man wird z. B. als Mitglied der königlichen Familie geboren, kaum aber als Prälat –, versteht sich von selbst. Die Schlüsse N.s sind eher negativer Art: der allgemeine Charakter des Adels habe sich nicht geändert, wohl aber dessen Zusammensetzung, da neue Familien hinzugekommen seien, älteren Familien ein weiterer Aufstieg gelungen sei (S. 176), was wohl für den Adel in fast jedem europäischen Land zu fast jeder Zeit vor den bürgerlichen Revolutionen des 18. und 19. Jh. gelten könnte. Immerhin scheint es nach dieser Studie eher unwahrscheinlich daß die „Anarchie" der Regierungszeit Stephans auf Konflikte zwischen „alten" und „neuen" Familien zurückzuführen ist. – N. behandelt ihr Thema in einem lesbaren Stil, mit Intelligenz und begrifflicher Klarheit, leider auch mit etwas quellenkritischer Naivität. So wird S. 37 fälschlich behauptet, eine eindeutige Verwendung von *familia* im Sinne von „Haushalt, Gefolge" sei biologisch zu verstehen, S. 44 werden Wendungen in Urkunden in kaum zulässiger Weise als Zeugnisse für die Psychologie der Schenkerinnen gedeutet. Noch problematischer ist die statistische Auswertung der Zeugenreihen von Königsurkunden (S. 91–113, 181–196). Hier werden die Ergebnisse dadurch verfälscht, daß die nur innerhalb einer Zeitspanne datierbaren Urkunden so eingereiht werden, als ob sie zum frühestmöglichen Zeitpunkt datiert wären. Da aber diese Zeitspannen selbst weitgehend auf den Amtszeiten in den Zeugen erwähnten Urkunden beruhen, liegt eine automatische Kontaminierung der Ergebnisse vor. Für weitere Einwände siehe die ausführliche Besprechung Martin Bretts in Medieval Prosopography 11 (1990) S. 139–146. T. R.

Eduard H l a w i t s c h k a , Zu den Grundlagen der staufischen Stellung im Elsaß: Die Herkunft Hildegards von Schlettstadt (Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste, Geisteswissenschaftliche Klasse, Sitzungsberichte, Jg. 1991, Heft 9) München 1991, Verlagshaus Sudetenland, ISBN 3-922423-91-4), 72 S. – Die Untersuchung erweist die 1094/95 verstorbene Gemahlin Friedrichs von Büren und Mutter des ersten staufischen Schwabenherzogs Friedrich in weiblicher Linie als Nachfahrin König Konrads von Burgund (und auf diesem Wege Erbin von Schlettstadt) sowie als Tochter des Grafen Gerhard von Egisheim, eines Bruders Papst Leos IX., während sich der Stauferbesitz um Hagenau eher als Mitgift und Erbe der salischen Kaisertochter Agnes, Hildegards Schwiegertochter, herausstellt. In abschließenden Exkursen wird die Hypothese mehrerer Ehen Hildegards zurückgewiesen und mit gutem Grund bezweifelt, daß die bekannte „Totenmaske" aus St. Fides/Schlettstadt ihre Züge wiedergibt. R. S.

Sabina Flanagan, Hildegard of Bingen, 1098-1179, A Visionary Life, London, New York 1989, Routledge, ISBN 0-415-01340-2, XIV u. 230 S., £ 25. – Die erfreulich nüchterne und klare Analyse von Hildegards Werk, die hier vorgelegt wird, ist umrahmt von einer leicht faßlichen Schilderung der Lebensverhältnisse im 12. Jh. und einer Zusammenstellung der Nachrichten über das Leben der Seherin. Das Buch ist sehr deutlich von einem insularen Standpunkt aus geschrieben; doch obwohl die angeführten Quellen und Sekundärliteratur im wesentlichen auf England beschränkt sind, eignet sich das Werk gut für eine Hinführung zum Werk der Hildegard und ist erfreulich frei von schwärmerischen wie von feministischen Zügen. G. S.

A History of the Crusades, hg. von Kenneth M. Setton. Band VI: The Impact of the Crusades on Europe, hg. von Harry W. Hazard u. Norman P. Zacour, Madison, Wisconsin 1989, University of Wisconsin Press, ISBN 0-299-10740-X, XXIV u. 703 S., 13 Karten, 17 Tafeln. – Verspätet sei hier der abschließende Band der internationalen History of the Crusades angezeigt, die damit nach 34 Jahren Arbeit zum Abschluß kam. Notwendigerweise ist der Charakter des Bandes etwas disparat. Das hängt nicht nur mit der langen Entstehungszeit des Gesamtwerkes zusammen, dessen Planung in das Jahr 1948 zurückreicht, sondern auch damit, daß bei solchen Unternehmungen stets gewisse Lücken bleiben, die man dann am Ende zu füllen sucht. Die Thematik von Band V, der den inneren Zuständen der Kreuzfahrerstaaten galt, wird hier fortgesetzt mit Jean Richard, The Institutions of the Kingdom of Cyprus (S. 150–174), und David Jacoby, Social Evolution in Latin Greece (S. 175–221), beide schrieben mit gewohnter Meisterschaft. Zwei sehr wichtige Kapitel befassen sich mit der Numismatik der Kreuzfahrer, teilweise allerdings zu ergänzen durch Metcalfs Katalog der großen einschlägigen Sammlung des Ashmolean Museum in Oxford: John Porteous, Crusader Coinage with Greek or Latin Inscriptions (S. 354–420). Eines der großen Rätsel ma. Numismatik bleibt auch hier ungelöst, nämlich die Goldprägung auf die Namen der Könige Balduin und Amalrich, vielleicht sogar Fulkos, auf dessen Namen sonst keine Münzen existieren. Diese Goldmünzen wurden nämlich zerschnitten, teilweise als regelmäßige Segmente, teilweise aber völlig unregelmäßig. So produzierte man manchmal auch in Europa Teilwerte einer Münze, aber anders als in Europa ist im lateinischen Orient nicht eine einzige vollständige Münze dieser Gattung erhalten, so daß der Sinn der Sache in der Tat unklar bleibt. Michael L. Bates u. D. M. Metcalf, Crusader Coinage with Arabic Inscriptions (S. 421–482), behandelt natürlich vor allem die bekannten „sarazenischen Byzantiner". Gewisse, die ganze Kreuzzugszeit umfassende Phänomene werden untersucht von Norman Daniel, The Legal and Political Theory of the Crusade (S. 3–38) und derselbe, Crusade Propaganda (S. 39–97), ferner Alfred Foulet, The Epic Cycle of the Crusades (S. 98–115), eine gute Einführung in ein außergewöhnlich komplexes und in der Romanistik seit eh und je sehr umstrittenes Gebiet, sowie Fred A. Cazel, Financing the Crusades (S. 116–149), der sich überwiegend mit der staatlichen Finanzierung beschäftigt, nur am Rande aber mit der individuellen einzelner Kreuzfahrer, die Constable (vgl. DA 40, 228) aufgearbeitet hat. Drei Kapitel befassen sich mit dem aus den Kreuzzügen herausgewachsenen Osmanenkampf, besonders kenntnisreich die beiden Kapitel

von Halil Inalcik, The Ottoman Turks and the Crusades 1329–1451 (S. 222–275) und ders., The Ottoman Turks and the Crusades, 1451–1522 (S. 311–353), demgegenüber eher abfallend Martin Chasin, The Crusade of Varna (S. 276–310). Man wird dazu vor allem das neue Buch von Norman Housley, The Later Crusades (vgl. unten S. 763f.) konsultieren müssen. Den Abschluß bildet Hans E. Mayer und Joyce McLellan, Select Bibliography of the Crusades, redigiert von Harry W. Hazard (S. 511–664). Hier wird die wichtigste Literatur zur Kreuzzugsgeschichte aufgeführt. Die Erfassung der Literatur wird im Anschluß an die Bibliographie des Rezensenten zur Geschichte der Kreuzzüge (1960) und seinen Literaturbericht 1958–1967 im Sonderheft 3 der HZ hier für die Zeit 1967–1982 wesentlich dichter als für die vorangehenden Zeiträume, ja mehr oder weniger vollständig gegeben, so daß die Bibliographie auch als eine Weiterführung der beiden genannten früheren Arbeiten benutzt werden kann. H. E. M.

England in the twelfth century. Proceedings of the 1988 Harlaxton symposium, edited by Daniel Williams, Woodbridge 1990, The Boydell Press, ISBN 0-85115-531-6, XII u. 260 S., 77 Abb., £ 49,50. – Der vorliegende Sammelband soll – interdisziplinär, versteht sich – "reflect and endorse those essential characteristics of England and Englishness... achieved in this traumatic period [zwischen 1066 und ca. 1170] of change" (S. XI). In Wirklichkeit enthält er sechzehn disparate Beiträge, die zwar von teilweise hoher Qualität sind, aber weder aufeinander eingehen, noch sonderlich von der Interdisziplinarität profitiert zu haben scheinen: Adrian Ailes, Heraldry in twelfth-century England: the evidence (S. 1–16): Siegel (sehr früh); Handschriftenmalerei (wertvoll bis ca. 1175); Texte (kaum vorhanden). Auf den sozialen Hintergrund zur Entwicklung eines festen und weit verbreiteten Systems der Heraldik, für die das 12. Jh. bekanntlich die entscheidende Phase darstellt, geht A. kaum ein. – Jim Bradbury, The early years of the reign of Stephen, 1135-9 (S. 17–30), versucht, Stephan von dem Vorwurf freizusprechen, er habe fast vom Anfang seiner Regierung an nur Fehler begangen. – Marsha L. Dutton, The conversion and vocation of Aelred of Rievaulx: a historical hypothesis (S. 31–49), untersucht den Lebenslauf des Heiligen bis zum Eintritt ins Kloster Rievaulx anhand der historiographischen Quellen, um das ihrer Meinung nach hagiographischen Normen entsprechende Persönlichkeitsbild der Vita zu korrigieren, nicht ohne Erfolg: sie zeigt Aelred als "a man born and bred for authority, power, and independence", Persönlichkeitszüge, die er im Kloster Rievaulx zur Entfaltung habe bringen können. Allerdings wurde das damalige Kirchenrecht bezüglich etwa der Bischofsidoneität von Priestersöhnen (S. 36) bzw. der schnellen Aufnahme von Fremden als Mönchen (S. 46) keineswegs rigoros gehandhabt, so daß einige Möglichkeiten des beruflichen Fortkommens Aelred nicht so verbaut waren, wie D. annimmt. – John Glenn, Adelard of Bath and the applications of geometry: a note (S. 51–54). – Antonia Gransden, Prologues in the historiography of twelfth-century England (S. 55–81), behandelt den Gegenstand etwas additiv; die von ihr implizit (S. 80) kritisierte Bereitschaft Guenées, das Phänomen in europäischer Perspektive zu sehen, hätte hier vielleicht weitergeführt. – Judith Green, Aristocratic loyalties on the northern frontier of England, circa 1100–1174 (S. 83–100), zeichnet ein eindrucksvolles Bild eines zwischen

dem englischen und dem schottischen König taktierenden, in der Region immer stärker Wurzeln schlagenden Grenzadels. – P. D. A. Harvey, Non-agrarian activities in twelfth-century English estate surveys (S. 101–111). – George Henderson, Sortes Biblicae in twelfth-century England: the list of episcopal prognostics in Cambridge, Trinity College MS R.7.5 (S. 113–135), bringt (S. 130–135) eine Edition und kommentierte Übersetzung des interessanten Textes, den er mit weiteren aus den erzählenden Quellen bekannten sortes (Texte aus den Evangelien, die bei der Bischofsweihe durch Aufschlagen ermittelt wurden und Hinweise auf den Charakter des künftigen Pontifikats geben sollten) vergleicht und zu ca. 1125 aus inhaltlichen Gründen datiert. – T. A. Heslop, Romanesque Painting and social distinction: the magi and the shepherds (S. 137–152), weist auf "the emergence of visual class stereotypes" (S. 147) in der englischen Malerei des 12. Jh. hin. – Henry Loyn, Epic and Romance (S. 153–163), zeigt in einem merkwürdig anglozentrischen Beitrag den Einfluß von W. P. Kers Buch (Epic and Romance, ²1908) auf die Arbeiten von C. H. Haskins, R. W. Southern und C. N. L. Brooke. – John McLoughlin, Amicitia in practice: John of Salisbury (circa 1120–1180) and his circle (S. 165–181), betont die praktische Bedeutung der amicitia-Pflege bei Intellektuellen und curiales des 12. Jh. gegen die herrschende Tendenz in der Forschung, sie im Bereich der Spiritualität anzusetzen. – Lyn Rodley, The writing on the wall (or not): an aspect of Byzantine influence on western art (S. 183–192), schlägt Sizilien unter Roger II. als Vermittler zwischen byzantinischer Kunst und englischen Künstlern vor. – Jennifer M. Sheppard, The twelfth-century Library and scriptorium at Buildwas: assessing the evidence (S. 193–204), macht in einem methodisch exemplarischen Beitrag auf die Problematik der Identifizierung und Lokalisierung von Skriptorien aufmerksam. – Pamela Tudor-Craig, St. Bernard and the Canterbury capitals (S. 205–217), sieht in den Kapitellen der gleichzeitig mit Cluny III geweihten Domkirche zu Canterbury mögliche Vor- bzw. Abbilder des von Bernhard von Clairvaux in dessen Apologie angegriffenen Zyklus in Cluny, der heute verloren ist. – Martin W. Walsh, Babio: toward a performance reconstruction of secular farce in twelfth-century England (S. 219–240), hält Babio eher für ein aufführbares Drama als für ein lediglich in dramatischer Form verkleidetes Gedicht, und schlägt vorsichtig Walter Map als möglichen Verfasser vor. – Daniel Williams, The Peverils and the Essebies 1066–1166: a study in early feudal relationships (S. 241–259), verzeichnet Aufstieg (unter Wilhelm I.) und Untergang (unter Stephan und Heinrich II.) einer anglonormannischen Adelsfamilie der zweiten Garde. Leider wird die an sich sehr brauchbare und einleuchtende Darstellung durch seltsam altmodisch anmutende Politikvorstellungen begleitet: vgl. etwa den Kontrast "irresponsible dynast" und "statesmanlike monarch" (S. 251; zu Stephan), die "atavistic interests" der Magnaten (S. 253) oder die "return to strong monarchy" unter Heinrich II. (S. 257). – Der Verzicht auf ein Register unterstreicht die Heterogenität des Sammelbandes. T. R.

Franco Cardini, La vera storia della Lega Lombarda (Collezione Le Scie) Milano 1991, Arnoldo Mondadori Editore, ISBN 88-04-34600-3, X u. 135 S., Lit. 27 000, ist eine kurze, ursprünglich in der Tageszeitung Il Giornale erschienene Darstellung der Geschichte der lombardischen Liga, wobei die Vorge-

schichte bis 1167 den weitaus größten Teil ausmacht. Das Schlußkapitel über die Geschichte der Liga als tagespolitisch potente Legende geht seltsamerweise nur bis 1876, obwohl diese Funktion gerade in unserer Zeit bekanntlich eminent wichtig ist. T.R.

Peter Herde, Die Katastrophe von Rom im August 1167. Eine historisch-epidemiologische Studie zum vierten Italienzug Friedrichs I. Barbarossa (SB der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main 27,4) Stuttgart 1991, Franz Steiner Verlag, ISBN 3-515-05878-8, 34 S., DM 24,80. – Die Epidemie, welche damals mehrere Tausend Tote forderte, wurde bisher als Malaria angesehen. Aufgrund der Symptombeschreibungen in den Quellen, vor allem aber der extrem kurzen Inkubationszeit, nimmt H. eine Ruhrepidemie an. In zwei Exkursen behandelt der Vf. außerdem die Malariaerkrankung Friedrich Barbarossas, die Infektionskrankheiten und den Tod Heinrichs VI. A.G.

David Abulafia, Herrscher zwischen den Kulturen, Friedrich II. von Hohenstaufen, Berlin 1991, Wolf Jobst Siedler Verlag, ISBN 3-88680-354-6, 416 S. mit 38 Abb. u. 2 Karten, DM 58. – Drei Jahre nach Erscheinen der Originalausgabe (vgl. DA 47, S. 290f.) liegt nun auch eine – gut lesbare – deutsche Übersetzung (von Karl Heinz Siber) vor; ihr sind zahlreiche Abbildungen meist von Baudenkmälern und Landschaften beigegeben, von denen freilich nur wenige direkt etwas mit Friedrich II. zu tun haben. Insbesondere das Titelbild, das den zeitweise als König Manfred gedeuteten Marmorkopf der Staatlichen Museen in Berlin-Dahlem zeigt, ist ganz gewiß kein Porträt des Kaisers. Die deutschfeindlichen Ausführungen des Vf. in der englischen Ausgabe (S. 321ff.) hat man in der deutschen Ausgabe stillschweigend fortgelassen. Für eine etwaige 2. Auflage sollte man den Text durchsehen und eine Reihe von Druckfehlern und kleineren Versehen berichtigen; z.B. auch Henry zu Heinrich und Philip zu Philipp machen. H.M.S.

Thomas Krzenck, Eine Stauferin am Prager Hof: Kunigunde von Schwaben (1202–1248), Bohemia 31 (1990) S. 245–259, zeichnet in Umrissen ein Lebensbild der Tochter König Philipps und Gemahlin Wenzels I. von Böhmen. R.S.

De cella in saeculum: religious and secular life and devotion in late medieval England. An interdisciplinary conference in celebration of the eighth centenary of the consecration of St Hugh of Avalon, bishop of Lincoln, 20–22 July, 1986, edited by Michael G. Sargent, Cambridge 1989, D.S. Brewer, ISBN 0-85991-268-X, 244 S., 24 Abb., £ 45. – Nur im ersten Teil dieses Sammelbandes geht es um den 1186 zum Bischof von Lincoln erhobenen, 1200 verstorbenen und 1220 von Papst Honorius III. heiliggesprochenen Kartäusermönch und burgundischen Adeligen Hugo. Der zweite, umfangreichere Teil gilt den Beziehungen zwischen der Spiritualität der Kartäuser und der der spätma. englischen Laien, wie sie sich in der volkssprachlichen Literatur manifestiert. Dabei geht es hauptsächlich um den von den Autoren dieser Werke anvisierten Leserkreis. Michael G. Sargent, Introduction (S. 1–7), bringt hilfreiche Einzelzusam-

menfassungen aller Beiträge. – David Hugh F a r m e r , Hugh of Lincoln, Carthusian saint (S. 9–15), behandelt die in der von F. mit Decima Douie neuedierten Magna Vita Sancti Hugonis (Oxford ²1986) sichtbaren Heiligkeitsideale. Daß Hugo "the first canonised Carthusian saint" (S. 15) war, dürfte allerdings kaum richtig sein: siehe Hugo von Grenoble (1135). – Richard W. P f a f f , De cella in seculum: the liturgical aspects (S. 17–27), ist ein "brief... attempt to get inside Hugh's liturgical sensibility" (S. 26). In der Teiledition unten S. 22 müßte es wohl *adiunctis ei discretis viris* (statt *iuris*) heißen. – Richard L o o m i s , Giraldus de Barri's homage to Hugh of Avalon (S. 29–40), analysiert die meist als enttäuschend und oberflächlich abgetane Vita Hugos aus der Feder des Giraldus Cambrensis. – H. E. J. C o w d r e y , Hugh of Avalon, Carthusian and bishop (S. 41–57), skizziert die Karrieren und Spiritualität der vor Hugo amtierenden Kartäuserbischöfe. – Rev. Gordon M u r s e l l , Love of the world in the Meditations of Guigo I (S. 59–65). – James H o g g , Adam the Carthusian's De Quadripartito Exercitio Cellae (S. 67–79), erörtert das Werk eines zu Hugos Zeiten als Prior der Kartause Witham tätigen ehemaligen Magisters als Fortentwicklung früherer kartäusischer Spiritualität. – Gordon W h a t l e y , Opus Dei, Opus Mundi: patterns of conflict in a twelfth-century miracle collection (S. 81–95), analysiert mit literaturwissenschaftlichem Ansatz die um 1141/1142 geschriebenen Miracula sancti Erkenwaldi episcopi des Arcoidus, vor allem im Hinblick auf die Beachtung bzw. Nichtbeachtung von Heiligentagen. – Sarah M. H o r r a l l , 'For the commun at understand': Cursor Mundi and its background (S. 97–107), behandelt kurz die im Titel genannte mittelenglische Bibeldichtung und deren Einfluß. – S. S. H u s s e y , The audience for the middle English mystics (S. 109–122): nicht nur andere Mystiker, sondern auch unter anderem "devout, moderately well-off London tradesmen and merchants" (S. 121). – Nicholas W a t s o n , Richard Rolle as elitist and as popularist: the case of Judica Me (S. 123–143), erörtert den Widerspruch eines vorgeblich für die Ungebildeten, aber lateinisch geschriebenen Werkes. – George R. K e i s e r , 'Noght how lang man lifs; bot how wele': the laity and the Ladder of Perfection (S. 145–159), zeigt anhand der Abhängigkeit zweier spätma. Werke von Guigos Scala Claustralium "attempts to make the fruits of monastic piety accessible to their devout contemporaries" (S. 146). – Vincent G i l l e s p i e , Cura pastoralis in deserto (S. 161–181), weist auf das etwas überraschend anmutende Interesse der spätma. englischen Kartäuser für Werke, die das Predigen und die Seelsorge behandeln, und erwägt für den Cibus Animae, eine Quelle einiger dieser Werke, einen möglichen Ursprung innerhalb des Kartäuserordens. – M. Teresa B r a d y , Lollard interpolations and omissions in manuscripts of The Pore Caitif (S. 183–203): Diese Traktatsammlung des späten 14. Jh. wurde – obwohl im Titel lollardische Begriffe anklingen, war sie ursprünglich von einem orthodoxen Kompilator angelegt – später mit lollardischen Zusätzen versehen, die in 12 der 54 erhaltenen Hss. zu finden sind. – Robert A. H o r s f i e l d , The Pomander of Prayer: aspects of late medieval English Carthusian spirituality and its lay audience (S. 205–213), beschreibt die im frühen 16. Jh. von einem anonymen (H. lehnt die bisherigen Zuschreibungen ab) Kartäusermönch verfaßte Gebetssammlung für Laien. – Ann M. H u t c h i s o n , Devotional reading in the monastery and in the late medieval household (S. 215–227), weist auf die erheblichen Übereinstimmungen hin, die zwischen der in englischen

Klöstern des Spät-MA und der bei adeligen und hochbürgerlichen Laienfamilien gepflegten Lektüre bestehen, besonders bei Frauen bzw. Nonnen. – Martha W. Driver, Pictures in print: late fifteenth- and early sixteenth-century English religious books for lay readers (S. 229–244). – Ein Register wäre hilfreich gewesen. T.R.

Les Champenois et la croisade. Actes des quatrièmes journées rémoises 27–28 novembre 1987, hg. v. Yvonne Bellenger u. Danielle Quéruel (Publications du Centre de recherche sur la littérature du Moyen Age et de la Renaissance) Paris 1989, Verlag Aux Amateurs de Livres, ISBN 2-905053-99-2, 185 S., 140 FF. – Der größere Teil der Beiträge sind literar-historische Vorträge, die hier weniger interessieren und nur genannt seien: Jean Dufournet, Villehardouin et les Champenois dans la quatrième croisade (S. 55–69); Danielle Quéruel, Quand les princes de Morée étaient Champenois (S. 71–83); Marie-Noelle Toury, Raoul de Soissons: Hier la croisade (S. 97–107); Philippe Ménard, L'esprit de la croisade chez Joinville. Etude des mentalités médiévales (S. 131–147); Armand Strubel, Joinville, historien de la croisade? (S. 149–156). – Sodann findet sich ein kunsthistorischer Beitrag: Françoise Perrot (S. 109–130, 31 Abb.), in dem in reichlich gequälter Weise versucht wird, eine Gruppe mit Wappen abgebildeter Stifter von Glasfenstern im Chor und im Transept der Kathedrale von Chartres dergestalt zu verbinden, daß sie zwischen 1218 und 1223 eine kollektive Stiftung gemacht hätten, weil sie von einer gemeinsamen Idee beherrscht gewesen seien, nämlich dem Albigenserkreuzzug, der aber in den eigentlichen Darstellungen der Bilder nirgends zur Sprache kommt. Für die These so sperrige Zeitgenossen wie der Stifter Colinus *de camera regis*, der als Inspecteur des Finances, wie man heute sagen würde, kaum im Ketzerkreuzzug brillierte, werden gleich aus dem Weg geräumt: „nous l'abandonnons pour l'instant", aber später kommt er auch nicht mehr vor. So endet der Aufsatz denn auch lapidar: „Mais l'étude reste à faire". – Georgie Durosoir, De l'écrit au sonore (S. 159–162), beschäftigt sich mit dem Problem, wie man für Kreuzlieder der Troubadoure ma. Notenschrift in moderne überführen kann. Historisch bleibt also wenig. – Alfons Becker, Urbain II, pape de la croisade (S. 9–17), ist eine Skizze der Kreuzzugsvorstellungen Urbans, der ja auch einmal Großarchidiakon in Reims war. – Patrick Demoy, L'église de Reims et la croisade aux XI^{e}–XII^{e} siècles (S. 19–38), beschäftigt sich vor allem mit der einschlägigen Korrespondenz der Erzbischöfe Manasses und Heinrich von Reims, aber auch mit anderen Briefen vom ersten Kreuzzug und ediert zwei davon im Anhang aus einer Reimser Hs. Den einen hält er für unediert, weil er die maßgebliche Edition beider bei Heinrich Hagenmeyer, Kreuzzugsbriefe (1901) S. 141 u. 153 (unter Benutzung der Reimser Hs.) nicht kennt. – François Suard, Henri II, comte de Champagne, et la troisième croisade (1190–1192) (S. 39–54), wertet die Chroniken zu Heinrichs Rolle bis zu seiner Erhebung zum Herrn von Jerusalem aus und enthält bemerkenswerte Gedanken zu der Frage, warum Heinrich glaubte, in die Champagne nicht zurückkehren zu können. – Michel Balard, La croisade de Thibaud IV de Champagne (1239–1240) (S. 85–95), versucht behutsam und mit Geschick, Theobalds Kreuzzug gerechter zu bewerten zwischen der Verdammung, die er in der Literatur, und der Überhöhung, die er in der jüngsten Biographie Theobalds aus der Feder

von Claude Taittinger (1987) erfahren hat, ein durchaus mutiges Unterfangen, hat doch Taittinger aus der bekannten Reimser Champagnerfamilie den Kongreß mit seiner Gastfreundschaft verwöhnt. – David Denby, Les croisades aux XVIII[e] et XIX[e] siècles: une historiographie engagée (S. 163–170), will rezeptionsgeschichtlich die Wirkung der Kreuzzüge auf Geschichtsschreibung und Literatur der beiden Jahrhunderte zeichnen, tut dabei aber so, als hätten überhaupt nur Franzosen die Feder geführt, während das übrige Europa offenbar analphabetisch war. Voltaire, Chateaubriand und Michaud sind die pièces de résistance. Der einzige Deutsche in diesem Walhalla ist der ganz unbedeutende Heeren, dessen Buch aber ins Französische übersetzt wurde und damit zur Ehre der Altäre kam. Lessing und Wilken mit sieben Bänden Kreuzzugsgeschichte haben nie gelebt. Aber schlimmer noch für einen Autor aus Dublin: Hat man denn dort noch nie gehört von Edward Gibbon und Sir Walter Scott? Die Beiträge von Suard und Balard sind in dem Band für den Historiker die Lichtblicke. H. E. M.

Journeys Toward God. Pilgrimage and Crusade, hg. v. Barbara N. Sargent-Baur, Kalamazoo (Michigan) 1992, Medieval Institute Publications, ISBN 1-879288-03-6, XII u. 229 S., 12 Abb., druckt 12 Vorträge eines Pittsburgher Symposiums von 1988. Aus dem Inhalt ist für uns von Bedeutung Gary Dickson, Stephen of Cloyes, Philip Augustus and the Children's Crusade of 1212 (S. 83–105), einem Experten in Erneuerungsbewegungen des 13. Jh. Wie seine früheren Arbeiten ist auch diese außerordentlich quellennah und wendet sich gegen die These von Raedts (1977), die *pueri* von 1212 seien – jedenfalls in dieser französischen Phase – in Wahrheit keine Kinder oder Jugendlichen gewesen, sondern ein landwirtschaftliches Proletariat aller Altersstufen. Die anderen Aufsätze sind für Spezialisten nicht ohne Interesse, in dieser Zs. aber nicht einschlägig, da es sich überwiegend um literaturgeschichtliche Arbeiten sowie einen kartographischen Aufsatz handelt. H. E. M.

Milano e Borgogna. Due stati principeschi tra Medioevo e Rinascimento, a cura di Jean-Marie Cauchies e Giorgio Chittolini („Europa delle Corti". Centro studi sulle società di antico regime, Biblioteca del Cinquecento, vol. 47) Roma 1990, Bulzoni Editore, ISBN 88-7119-163-3, Lit. 25000. – Der vorliegende Band ist aus einem Kolloquium hervorgegangen, dessen Beiträge auch unter dem Titel „Rencontres de Milan (1[er]–3 octobre 1987). Milan et les Etats bourguignons: deux ensembles politiques princiers entre Moyen Age et Renaissance (XIV[e]–XVI[e] s.)" (Publications du Centre européen d'Etudes bourguignonnes 28, 1988) erschienen sind. Er enthält nach der Einleitung von G. Chittolini (S. 3f.) 14 Studien, in deren Prägnanz und Klarheit sich die Beschränkung der Vortragsdauer vorteilhaft niedergeschlagen hat. Die Aufsätze tragen zum Teil zur Erschließung der bei weitem noch nicht ausgeschöpften archivalischen Überlieferung bei, weisen jedoch überwiegend den Charakter von Zusammenfassungen bereits geleisteter Forschungsarbeit auf. Etwas bedauern mag man, daß eine ausführliche Gesamtzusammenfassung der Ergebnisse fehlt, so daß die Nutzanwendung aus der Konzeption der Tagung – d. h. die Feststellung von Divergenzen oder Parallelen in der Entwicklung der beiden Staaten – meist dem Leser überlassen bleibt. Es handelt sich im einzelnen um

folgende Titel: Wim Blockmans, La répression des révoltes urbaines comme méthode de centralisation dans les Pays-Bas bourguignons (S. 5–9). – Jean Richard, Les organes du pouvoir ducal et les sujets du Duc dans les pays de Bourgogne (S. 11–20). – Giorgio Chittolini, Di alcuni aspetti della crisi dello stato sforzesco (S. 21–34). – Jean-Marie Cauchies, Les sources du droit dans les Pays-Bas bourguignons (S. 35–48). – Gian Paolo Massetto, Le fonti del diritto nella Lombardia del Quattrocento (S. 49–65). – Werner Paravicini, Structure et fonctionnement de la Cour bourguignonne au XV^e siècle (S. 67–74; Kurzfassung des Beitrags, der in englischer Sprache und mit Anmerkungen in dem von Asch und Birke hg. Sammelband Princes, patronage and the nobility, 1991 erschienen ist). – Gregory Lubkin, Strutture, funzioni e funzionamento della Corte milanese nel Quattrocento (S. 75–83). – Louis Edouard Roulet, Aspects de la diplomatie des ligues confédérées à l'époque des guerres de Bourgogne (S. 85–93). – Riccardo Fubini, I rapporti diplomatici tra Milano e Borgogna con particolare riguardo all'Alleanza del 1475–1476 (S. 95–114). – Francis Rapp, Universités et principautés: Les Etats bourguignons (S. 115–131; im Inhaltsverzeichnis versehentlich ausgelassen). – Michele Ansani, Note sulla politica ecclesiastica degli Sforza (S. 133–143). – Gigliola Soldi Rondinini, Aspetti dell'amministrazione del Ducato di Milano al tempo di Filippo Maria Visconti (dal „Liber tabuli" di Vitaliano Borromeo, 1427) (S. 145 bis 157). – J. W. Marsilje, Les modes d'imposition en Hollande, 1477–1515 (S. 159–171). – Patrizia Mainoni, Le corporazioni a Milano alla fine del Medioevo. Un'ipotesi di lavoro (S. 173–183). – Henri Dubois, Milan et la Bourgogne: un couple commercial à la fin du Moyen Age (S. 185–194). – Antonia Tissoni Benvenuti, La letteratura dinastico-encomiastica a Milano nell'età degli Sforza (S. 205–207). C. M.

L'Etat et les aristocraties – XII^e–XV^e siècle (France, Angleterre, Ecosse), textes réunis par Philippe Contamine, Paris 1989, Presses de l'Ecole Normale Supérieure, ISBN 2-7288-0140-1, 396 S., FF 260. – Der Band enthält Beiträge eines Colloquiums, das im Rahmen des Programms des CNRS „Genèse de l'Etat moderne" im September 1986 in Oxford veranstaltet wurde. Philippe Contamine, L'Etat et les aristocrates (S. 11–26), setzt den Umfang des Themas fest: Bedeutet, wie es bisher oft hieß, das Erscheinen des modernen Staats die Unterwerfung des Adels und den Rückgang seines Einflusses, oder soll man vielmehr annehmen, daß es dem Adel gelungen ist, ein Stützpfeiler dieses Staats zu werden, und, wenn diese zweite Meinung richtig ist, nach welchen Modalitäten? Laurence Harf, L'enfer de la cour d'Henri II Plantagenet et la Mesnie Hellequin (dans l'oeuvre de Jean de Salisbury, de Gautier Map, de Pierre de Blois et de Giraud de Bari) (S. 27–50), und Françoise Autrand, De l'enfer au purgatoire: la cour à travers quelques textes français du milieu du XIV^e siècle à la fin du XV^e siècle (S. 51–78), verfolgen das Thema der Hofkritik in einer Anzahl von Texten vom 12. Jh. bis zum Beginn des 16. Jh.; Peter S. Lewis, La noblesse des Jouvenel des Ursins (S. 79–101), handelt so humorvoll, wie man es von einem Oxforder Professor erwarten kann, von der Verwandtschaft mit den Orsini, auf der die Juvénal des Ursins, eine große Familie von Dienern der französischen Könige im 15. Jh., und ihre Nachkommen

bestanden; Marie-Thérèse C a r o n , La fidélité dans la noblesse bourguignonne à la fin du Moyen Age (S. 103–127) zeigt anhand überwiegend burgundischer Beispiele, daß diese vom Lehnseid hergeleitete Pflicht im späten MA durchaus ihre Kraft behielt; Michael J o n e s , Aristocratie, faction et Etat dans la Bretagne du XV^e siècle (S. 129–160), skizziert das Spiel der Fraktionen des Adels am Hof der Herzöge von Bretagne, gemessen an dem Gewicht der jeweiligen Interessen und Betätigungsmöglichkeiten, der dem Herzog entgegenzubringenden Treue, der Druckmittel und Verführungsmöglichkeiten des französischen Königs; Jean-Philippe G e n e t , Le lien personnel dans la littérature politique anglaise aux XIV^e et XV^e siècles (S. 161–187), analysiert die Änderungen in der Art, wie einige englische politische Schriftsteller (Wyclif, Fortescue, Dudley, Eliot) das, was heutige Historiker „bastard feodalism" nennen, besprechen; Simon W a l k e r , Autorité des magnats et pouvoir de la gentry en Angleterre à la fin du Moyen Age (S. 189–211), warnt vor einer Überschätzung des Einflusses, den die Magnaten auf die ‚Gentry' in den Grafschaften ausübten, während letztere vielmehr über einen sehr großen politischen Spielraum verfügte; Jenny W o r m a l d , L'Etat et l'aristocratie et l'idée du contract en Ecosse, XV^e–XVII^e siècle (S. 213–230); sechs weitere Beiträge betreffen das 16. und 17. Jh.; das Buch endet mit einem Schlußkapitel von Michel L e M e n é (S. 385–394). Jean-Marie Moeglin

Emperor of culture: Alfonso X the Learned of Castile and his thirteenth-century Renaissance, hg. von Robert I. B u r n s , Pennsylvania 1990, University of Pennsylvania Press, ISBN 0-8122-8116-0, XII und 272 S., 23 Abb. $ 33,95. – Das 700. Todesjahr des 1284 verstorbenen Königs Alfons von Kastilien führte im Gefolge der 1984 durchgeführten internationalen Tagungen und Kongresse zu einer sich intensivierenden Auseinandersetzung mit all den so überaus unterschiedlichen Gebieten, die sich mit dem Namen des gelehrten Herrschers verknüpfen lassen. Eher klassisch orientiert zeigte sich ein erster 1985 vorgestellter Band von Burns. In einer Sonderausgabe der Zs. „Thought" vom Dezember 1985 wurde dann eine Diskussion von literatur- und kulturgeschichtlichen Fragen eröffnet, die der Hg. im vorliegenden Band auf 13 Beiträge von in den USA lehrenden Hispanisten erweiterte. Kann sich innerhalb der deutschen Mediävistik die intensivere Beschäftigung mit Alfons X. einer gewissen Exklusivität sicher sein, so demonstrieren die Aufsätze dieses Buches die intellektuelle Vielfältigkeit und kulturelle Komplexität des Herrschers und seine damit verbundene universale Wirkungsgeschichte. Auch wenn Jerry R. C r a d d o c k , The Legislative Works of Alfonso el Sabio (S. 182–197), allein dem gesetzgeberischen Wirken Alfons' innerhalb der vier hauptsächlich überwiegenden Bereiche Dichtkunst, Geschichtsschreibung, Astronomie und Gesetzgebung eine heute noch spürbare Virulenz auch außerhalb des universitären Rahmens zugesteht, so widersprechen dem implizit die Artikel seiner Mitautoren, denen es generell gelingt, den hervorragenden Einfluß und die wichtige Vermittlerrolle Kastiliens im 13. Jh. für die weitere westlich-europäisch-amerikanische Entwicklung zu belegen. Die anderen Beiträge sind im Einzelnen: Robert I. B u r n s , *Stupor Mundi:* Alfonso X of Castile, the Learned (S. 1–13); Joseph F. O'C a l l a g h a n , Image and Reality: The King Creates His Kingdom (S. 14–32); Lloyd K a s t e n , Alfonso el Sabio and the Tirteenth-Century Spanish

Language (S. 33–45); Ellen Kosmer and James F. Powers, Manuscript Illustration: The *Cantigas* in Contemporary Art Context (S. 46–58); Norman Roth, Jewish Collaborators in Alfonso's Scientific Work (S. 59–71); John E. Keller, Drama, Ritual, and Incipient Opera in Alfonso's *Cantigas* (S. 72–89); Anthony J. Cárdenas, Alfonso's Scriptorium and Chancery: Role of the Prologue in Bonding the *Translatio Studii* to the *Translatio Potestatis* (S. 90–108); Julia Bolton Holloway. The Road Trough Roncesvalles: Alfonsine Formation of Brunetto Latini and Dante – Diplomacy and Literature (S. 109–123); Joseph T. Snow, Alfonso as Troubadour: The Fact and the Fiction (S. 124–140); Nancy Joe Dyer, Alfonsine Historiography: The Literature Narrative (S. 141–158); Israel J. Katz, Melodic Survivals? Kurt Schindler and the Tune of Alfonso's Cantiga „Rosa das rosas" in Oral Tradition (S. 159–181); Anthony J. Cárdenas, In Search of a King: An Alfonsine Bibliology (S. 198–208). Ingo Schwab

José Manuel Nieto Soria, Iglesia y poder real en Castilla. El Episcopado, 1250–1350, Madrid 1988, Universidad Complutense, ISBN 84-7491-236-9, 248 S. – Aufbauend auf einer bewunderswert breiten Basis ungedruckter Quellen aus 16 kastilischen Kathedralarchiven von Burgo de Osma bis Zamora, dem Archivo General de Simancas, Archivo Histórico Nacional in Madrid sowie der Biblioteca Nacional und der Biblioteca de la Real Academia de la Historia entwirft der Vf. ein facettenreiches Bild der Beziehungen zwischen Königtum und Episkopat Kastiliens im Jahrhundert zwischen 1250–1350, also in den Regierungszeiten von Alfons X., Sancho IV., Ferdinand IV. und Alfons XI. Im Zentrum stehen dabei die engen wirtschaftlichen (S. 95–147) und rechtlichen (S. 149–166) Verflechtungen zwischen Bistümern und Krone sowie die Einflußnahme des Königs auf die zahlreichen Konflikte zwischen den Prälaten und den Concejos ihrer Städte und Herrschaften (S. 167–196), die alle zusammen der kastilisch-leonesischen Monarchie, jedenfalls im Untersuchungszeitraum, einen weitgehenden „Control de la vida eclesiástica" (S. 197–222) ermöglichten. Peter Segl

Norman Housley, The Later Crusades 1274–1580. From Lyons to Alcazar, Oxford 1992, Oxford University Press, ISBN 0-19-822137-1 (geb.) und 0-19-822136-3 (brosch.), 528 S., 14 Karten, 13 Herrschertabellen, £ 14.95. – Einer der größten Kenner der spätma. Kreuzzüge bemüht sich in dieser erweiterten Zusammenfassung seiner Einzeluntersuchungen um eine Aufwertung seines Spezialgebiets. Er plädiert mit unnötigem Legitimationsbedürfnis für eine differenzierte „pluralistische" Sehweise gegen die heute überholte „traditionalistische" Schule, die den wahren Kreuzzugsbegriff auf die Befreiung des Hl. Landes eingeschränkt sehen will. Vielmehr soll die Dynamik des Kreuzzugsbegriffs betont werden, die bekanntlich den Krieg gegen die Heiden außerhalb Palästinas und die Bekämpfung päpstlicher politischer Gegner einschloß. H. sieht eine Entwicklung des Kreuzzugsgedankens von einer Volksbewegung im 13. und 14. Jh. zu einer Angelegenheit der Fürstenhöfe, Diplomatie und Finanzwelt vor der Reformation und weiter zu einem bloßen Vermächtnis der Ideen, Assoziationen und Kulturformen im Zeitalter der Glaubenskämpfe. Doch gerade seine Sichtweise des ausgehenden MA läßt Zweifel an einer Leugnung des Nieder-

gangs der Kreuzzugsidee aufkommen. So notwendig eine erste zusammenfassende Würdigung dieses schillernden Phänomens in einem chronologisch-geographischen und einem reflektierenden Teil ist, so bleiben doch Einwände an der Grundthese bestehen. C. L.

Niccolò IV: Un pontificato tra Oriente ed Occidente. Atti del convegno internazionale di studi in occasione del VII centenario del pontificato di Niccolò IV. Ascoli Piceno (14–17 dicembre 1989) a cura di Enrico Menestò (Biblioteca del „Centro per il collegamento degli studi medievali e umanistici nell'Università di Perugia" 4) Spoleto 1991, Centro italiano di studi sull'alto medioevo, keine ISBN, IX u. 228 S., 32 Tafeln, Lit. 40.000. – Hieronymus von Ascoli bestieg am 22. Februar 1288 als Nikolaus IV. den Thron Petri und hatte ihn bis zum 4. April 1292 inne. Ascoli Piceno ist bevorzugter Kongreßort und was lag näher, als den Sohn der Stadt durch einen Convegno zu ehren, dessen Referate hier gedruckt vorliegen: Ovidio Capitani, Niccolò IV ed il suo tempo: situazione socio-politico-culturale in Italia ed in Europa nella seconda metà del XIII secolo (S. 1–20); Antonino Franchi, Girolamo d'Ascoli: Origini e formazione culturale e religiosa (S. 21–38); Guy Romestan, Nicolas IV et la fondation de l'Université de Montpellier (S. 39–52); Edith Pásztor, Girolamo d'Ascoli e Pietro di Giovanni Olivi (S. 53–72); Giulia Barone, Niccolò IV e i Colonna (S. 73–89); Maria Consiglia De Matteis, Girolamo d'Ascoli: dall'esperienza francescana alla politica ecclesiastica (S. 91–108); Dante Cecchi, Niccolò IV e Macerata (S. 109–118); Atanasio G. Matanić, Il Papato di Niccolò IV e il mondo dell'Europa sud-orientale slava (S. 119–133); Franco Cardini, Niccolò IV e la Crociata (S. 135–155); Enrico Menestò, Problemi di identità cristiana di ieri e di oggi nella Supra montem di Niccolò IV (S. 157–170); Cecil H. Clough, Papa Niccolò IV nella sua iconografia (S. 171–192); Maria Grazia Ciardi Dupré Dal Poggetto, La committenza e il mecenatismo artistico di Niccolò IV (S. 193–222); Claudio Leonardi, Niccolò IV e la fine della Chiesa medievale (S. 223–228). Ein Register fehlt. D. J.

Roy Martin Haines, The Episcopate of a Benedictine Monk: Hamo de Hethe, Bishop of Rochester (1317–1352), Revue Bénédictine 102 (1992) S. 192–207, schildert die eher unauffälligen politischen und geistlichen Aktivitäten des Bischofs, dessen Pontifikat durch sein Register und die Chronik des William Dene gut dokumentiert ist. D. J.

Clément Schmitt, La posizione del Cardinale Leonardo da Giffoni nel conflitto del Grande Scisma d'Occidente, Giffoni Valle Piana 1989, Casa Editrice Quaracchi, keine ISBN, 188 S., mehrere Abb. – Bei diesem Band handelt es sich um eine Übersetzung dreier Beiträge, die der Vf. auf Französisch im Archivum Franciscanum Historicum 50–51 (1957–58) veröffentlicht hatte, vgl. S. XIIIf. Anm. 4. Die Fußnoten sind auf dem damaligen Stand belassen worden; der Autor nennt in seinem Vorwort (S. VIIf.) die wichtigste neuere Literatur. Die Einleitung von R. Di Martino (S. XII–XLII) bringt aus regionalgeschichtlicher Sicht weitere Ergänzungen vor allem zur Familiengeschichte des Kardinals, den Abschluß bildet eine Bibliographie der Schriften des Vf. seit 1959. C. M.

Christiane Schuchard, Die Deutschen an der päpstlichen Kurie im späten Mittelalter (1378–1447) (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 65) Tübingen 1987, Max Niemeyer Verlag, ISBN 3-484-82065-9, XV u. 423 S., DM 108. – Nachdem die Autorin der Gießener Diss. von 1984 in der Einleitung einen Forschungsbericht gegeben und Abgrenzungskriterien, Quellen- und Methodenprobleme erörtert hat, behandelt sie ihr Thema in drei Abschnitten: 1. Zahl und Rolle der Deutschen an der päpstlichen Kurie, detailliert aufgegliedert nach Pontifikaten und einzelnen Tätigkeitsbereichen; 2. ihre Beziehungen zur Heimat, d. h. geographische und soziale Herkunft, Bildung, Pfründenbesitz, Dauer des Aufenthalts an der Kurie; 3. ihre individuelle Lebensführung und das Gemeindeleben in Rom (Besitz- und Wohnverhältnisse, Mitgliedschaft und Stellung in der Anima-Bruderschaft). Unter Benutzung der einschlägigen gedruckten (besonders des Repertorium Germanicum) und ungedruckten Quellen (Vatikanisches Archiv, Archivio di Stato, Archive des Anima-Kollegs und des Campo Santo Teutonico, Österreichisches Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Staatsarchiv Marburg) gelingt es der Verfasserin, ein eindrucksvolles Gemälde mit vielen neuen Zügen der Deutschen an der Kurie in jener Zeit zu entwerfen, da – nach äußerst geringer Anwesenheit in Avignon (3 %) – unter Martin V. und Eugen IV. das deutsche Element am stärksten vertreten war. Das reich mit Karten, Plänen, Diagrammen und Tabellen versehene Werk hat unser Bild von der Geschichte der päpstlichen Kurie, den Beziehungen zwischen den Päpsten und dem Reich wie auch der Sozialgeschichte der Stadt Rom und besonders der Anima-Bruderschaft wesentlich erweitert und vertieft. Man wünscht der Verfasserin die Zeit und die Kraft, das Werk für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, möglichst sogar bis zur Reformation, fortzusetzen. Adalbert Mischlewski

Amédée VIII – Félix V, premier duc de Savoie et pape (1383–1451). Colloque international Ripaille-Lausanne, 23–26 octobre 1990. Etudes publiées par Bernard Andenmatten et Agostino Paravicini Bagliani, avec la collaboration de Nadia Pollini (Fondation Humbert II et Marie José de Savoie, Bibliothèque historique vaudoise No. 103), Lausanne 1992, 523 S., Abb., SFr. 75. – Der vorliegende Band enthält die Vorträge, welche im Herbst 1990 von Historikern und Kunsthistorikern in Ripaille und Lausanne gehalten wurden. Die Aufsatzsammlung vermittelt einen guten Überblick über den gegenwärtigen Stand der Forschung zur savoyischen Staatswerdung im MA, die zweifellos in Amadeus VIII. einen Höhepunkt erreichte, den man sich, wie der einleitende Beitrag von Jacques Chiffoleau dartut, indessen nicht allzu administrativ-technisch vorstellen darf. – Jacques Chiffoleau, Amédée VIII ou la Majesté impossible? (S. 19–49), versucht zu zeigen, daß der savoyische „Staat" zur Zeit Amadeus' VIII. trotz einer immer wieder bewunderten fortschrittlichen Verwaltung von einem modernen Staatswesen noch weit entfernt war, und daß es vielleicht Legitimationsprobleme waren, die Amadeus VIII. schließlich nach der päpstlichen Tiara greifen ließen. – Giovanni Tabacco, Amedeo VIII di Savoia nella tradizione storiografica (S. 53–62). – Daniel Chaubet, Amédée VIII et l'historiographie savoyarde des XV^e et XVI^e siècles (S. 63–70), wundert sich über den geringen Platz, welcher Amadeus VIII. in der savoyischen Historiographie des 15. und 16. Jh., sogar in der von ihm

selbst in Auftrag gegebenen Chronik Cabarets, zugestanden wird. – Catherine Santschi, L'érémitisme princier (S. 71–87), sucht vergleichbare Beispiele von fürstlichem Eremitentum im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. – Michel Pastoureau, De la croix à la tiare: Amédée VIII et l'emblématique de la Maison de Savoie (S. 89–104), gelingt der Nachweis, daß Amadeus VIII. im Unterschied zu seinen Vorgängern Amadeus VI. und VII. (dem „Comte Vert" und dem „Comte Rouge") sowie zu seinen fürstlichen Zeitgenossen im Bereich der Emblematik überhaupt nicht innovativ, wohl aber sehr konservativ-bewahrend war; die Emblematik wird zum Schlüssel für eine rätselhafte Persönlichkeit. – Annick Vadon, Amédée VIII – Félix V dans l'iconographie (S. 105–119), präsentiert und kommentiert neun Darstellungen des Herzogs und Papstes aus dem 15. Jh., die alle dem Text beigegeben sind, so daß man dem guten Kommentar leicht folgen kann. Als Herzog trägt Amadeus VIII. zunächst keinen Bart, als er sich mit dem Gedanken des Rückzugs in ein Eremitenleben trägt, läßt er sich einen wachsen, von dem er sich indessen als Papst wieder trennen muß. – Bernard Demotz, Amédée VIII et le personnel de l'Etat savoyard (S. 123–142), versucht eine Art moralischer Reform durch Amadeus VIII. der seit dem 13. Jh. aufgebauten savoyischen Administration nachzuweisen. – Patrizia Cancian, La cancelleria di Amedeo VIII (S. 143–155), beschreibt die Entwicklung des Amtes des savoyischen Kanzlers nach den Statuten der Fürsten des 14. Jh. bis zu denjenigen Amadeus' VIII. von 1430. – Jean-François Poudret, Un concordat entre Amédée VIII et le clergé de Savoie (S. 157–178), ediert und kommentiert das Konkordat zwischen Amadeus VIII. und dem savoyischen Klerus, welches der Promulgation der „Statuta Sabaudiae" von 1430 nur um elf Tage vorausging. – Rinaldo Comba, Les *Decreta Sabaudiae* d'Amédée VIII: un projet de société (S. 179–190), interpretiert die „Statuta Sabaudiae" nicht – wie etwa der vorangehende Aufsatz von J. F. Poudret – als Zurückweichen vor der kirchlichen Jurisdiktionsgewalt, sondern als Entwurf zu einer „christlichen Zwangsgesellschaft" (société chrétienne par contrainte), wo der Fürst sich auch um die Sitten des Klerus kümmert. – Neithard Bulst, La législation somptuaire d'Amédée VIII (S. 191–200), sieht die Besonderheit bei den Kleidervorschriften der „Statuta Sabaudiae" in der Systematik und Konsequenz, mit welcher sie auf alle Stände der Gesellschaft, auch auf den Fürsten selbst und seine Familie, bezogen und wahrscheinlich auch angewandt wurden. – Ugo Gherner, La concezione della giustizia nel progetto politico di Amedeo VIII (S. 201–213), vergleicht die savoyischen Chroniken von Cabaret (1416–1419), Servion (um 1465) und Dupin (1476–1478). – Michael H. Gelting, Les mutations du pouvoir comtal en Maurienne (XIV^{e}–XV^{e} siècle) (S. 215–228), zeigt anhand der savoyischen Kastlanei Maurienne, wie die herrschaftlichen Einkünfte, welche in der demographischen und ökonomischen Krise der Mitte des 14. Jh. vielfach hatten verpfändet werden müssen, nicht so sehr wieder eingelöst, als schließlich zu Beginn des 15. Jh. durch direkte Steuern ersetzt worden sind. – Alessandro Barbero, Les ligues nobiliaires pendant les derniéres années d'Amédée VIII (S. 229–245), beschreibt einen Zwist zwischen einem Günstling Ludwigs von Savoyen, des Sohnes Amadeus' VIII., welcher nach dem Tod des vermittelnden Vaters nur mehr unter dem Druck ausländischer Mächte einigermaßen beigelegt werden konnte. – Henri Baud, La correspondance entre le roi Charles VII et le duc

Amédée VIII pendant la guerre de Cent ans (S. 247–257), schreibt der Vermittlungstätigkeit Amadeus' VIII. zwischen den Valois und dem Haus Burgund vor und nach dem Erscheinen Jeanne d'Arcs große Wirkung zu. – Clément G a r d e t, Le maréchal de Savoie Manfred de Saluces, chef militaire et ambassadeur, fidèle ami du duc Amédée VIII de Savoie (S. 259–261). – Guido C a s t e l n u o v o, L'aristocratie vaudoise et l'Etat savoyard au début du XV^{e} siècle (S. 265–277), kommt aufgrund der älteren Literatur zum überraschenden Schluß, daß das Waadtland zu Beginn des 15. Jh. in Bezug auf den Adel Kolonialland war, d. h. nach dem Aussterben wichtiger einheimischer Adelsfamilien wie der Grandson und der Cossonay immer mehr von nicht autochthonen savoyischen Adelsgeschlechtern wie den Champion in Besitz genommen wurde. – Jean-Daniel M o r e r o d, Les dispositions patrimoniales et funéraires d'un compagnon de Ripaille, Henri de Colombier (S. 279–297), versucht (mit Erfolg), dem Eremitenleben der „chevaliers de Saint-Maurice" in Ripaille auf die Spur zu kommen, indem er den Werdegang Henris de Colombier, der vom ersten Tag an daran teilnahm, näher untersucht und findet, daß dieser zwar nicht Witwer war, sich aber regelrecht von seiner Gattin getrennt hatte und außerdem im Zisterzienserkloster Monthéron (bei Lausanne) bereits Jahre vor seinem Rückzug aus der Welt allmonatlich sein eigenes Requiem lesen ließ. – Denis T a p p y, Amédée VIII et les coutumes vaudoises: l'abrogation de la *mauvaise coutume* du droit de guerre privée (S. 299–316), ediert und kommentiert einen Schiedsspruch von 1399, wonach Amadeus VIII. aus konkretem Anlaß den adeligen Herren des Waadtlandes die Lösung ihrer Konflikte durch Privatfehden verbot; in den vorliegenden Fall war auch sein späterer Gefährte von Ripaille, Henri de Colombier, verwickelt. – Marie-Elisabeth L o p e z, Colette et Amédée VIII (S. 317–326), stellt richtig, daß Amadeus VIII. an der Gründung des Colettinnenklosters Vevey 1422–1424 weniger beteiligt war, als die Hagiographie will, daß aber Colette von Corbie selbst vielleicht an einem solchen Mythos interessiert war, um den savoyischen und waadtländischen Adel und seine Töchter für sich zu gewinnen. Demnach dürfte auch die Geschichte, wonach Colette Amadeus VIII. schon 1436 vor der Annahme der Tiara gewarnt hätte, eine Erfindung ihrer Hagiographen sein, die ihrer Heiligen damit prophetische Gaben und die Verhinderung eines Schismas zuschreiben wollten. – Daniel d e R a e m y, Aymonet Corniaux, maître des œuvres de la Maison de Savoie, son activité en Pays de Vaud et en Chablais (S. 327–335), beschäftigt sich mit dem Werk und der Stellung des Baumeisters Aymonet Corniaux, der für Amadeus VIII. unter anderem die „Schloss-Einsiedelei" von Ripaille mit den sieben Türmen eingerichtet hat. – Joachim W. S t i e b e r, Amédée VIII – Félix V et le concile de Bâle (S. 339–362), analysiert die Gründe, welche die Konzilsväter von Basel bewogen haben, Amadeus VIII. zum Papst zu wählen, und diesen, die Wahl anzunehmen, und weist die von Heribert Müller vorgebrachte These zurück, wonach Amadeus VIII. selbst seine Wahl zum Papst bereits vor der Absetzung Eugens IV. betrieben habe. – Elisa M o n g i a n o, Da Ripaille a Losanna: papa del concilio o duca di Savoia (S. 363–373), untersucht die Stellung, welche Amadeus VIII. – Felix V. auch nach der Annahme der Papstwürde im Herzogtum Savoyen innehatte und kommt zum Schluß: „pontifice del concilio, ma anche duca di Savoia" (S. 373). – Carlo B e r t e l l i, Amédée VIII et la symbolique pontificale (S. 375–391), versammelt unter diesem Titel Kunst-

werke, die im Umkreis der Konzilien von Konstanz und Basel entstanden sind und die nicht alle in direktem Zusammenhang mit Amadeus VIII. stehen. – Sheila E d m u n d s , Le patronage artistique de la Maison de Savoie à l'époque d'Amédée VIII (S. 395–404). – Enrico C a s t e l n u o v o , Les fresques du cloître d'Abondance (S. 405–418). – Joanne S n o w - S m i t h , Amédée VIII et la peinture du début du XV^e siècle dans le marquisat de Saluces. Une nouvelle interprétation des fresques de la Très-Sainte-Trinité de Scarnafigi (S. 419–433). – Pierre L a c r o i x / Andrée R e n o n , A propos des stalles de Saint-Claude: quelques notes „savoisiennes" (S. 435–446). – Robert B r a d l e y , Musique et musiciens à la cour de Félix V (S. 447–455). – Terence S c u l l y , Les „quatre causes principales" du *Fait de cuisine* de Maître Chiquart (S. 457–462). – Bernard A n d e n m a t t e n – Agostino P a r a v i c i n i B a g l i a n i , Le testament d'Amédée VIII (S. 465–505), edieren (zum ersten Mal vollständig) das Testament, welches Amadeus VIII. am 6. Dez. 1439 zwischen seiner Wahl zum Papst durch das Konzil von Basel (am 6. Nov. 1439) und seiner Annahme der Wahl (am 17. Dez. 1439) gemacht hat. Sie weisen weiter darauf hin, daß der ehemalige Papst nach seinem am 7. Jan. 1451 erfolgten Tod schließlich mit wesentlich weniger vor allem geistlichem Aufwand als von ihm selbst vorgesehen und in geradezu ungebührlicher Eile beerdigt wurde. Kathrin Utz Tremp

Pierluigi S a r t o r e l l i , Eugenio IV. Nel vortice di eventi drammatici, Città del Vaticano 1990, Pontificia Accademia Teologica Romana –Libreria Editrice Vaticana, keine ISBN, 159 S. – Mit knappen Angaben zur wichtigsten Sekundärliteratur und beachtlicher Orientierung an den Quellen wird ein informatives und facettenreiches Lebensbild des venezianischen Papstes gezeichnet, dessen bei den Zeitgenossen umstrittene Persönlichkeit die volle Verehrung des Vf. („questo grande e santo pontefice", im Vorwort) findet, der ihn mehrmals explizit gegen Kritik verteidigt. C. M.

Iris O r i g o , Der Heilige der Toskana. Leben und Zeit des Bernardino von Siena. Aus dem Englischen und Italienischen übersetzt von Uta-Elisabeth Trott, München 1989, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, ISBN 3-406-33716-3, 259 S., DM 42. – Mit sicherem Instinkt hat sich die Verfasserin bei ihrer (schon 1963 in Englisch erschienenen) Biographie des großen franziskanischen Volkspredigers an dessen Predigten gehalten, und so schlägt viel von der Realitätsnähe des Predigers auch auf seine Biographie durch. Fasziniert folgt man der Verfasserin bzw. Bernardino auf die Piazza del Campo in Siena, wo er einem bunten Publikum den Spiegel seiner kleinen und großen Laster vorhält, auch zu der gegen ihn in Rom erhobenen Ketzeranklage, die damit endet, daß Bernardino 80 Tage lang in der Peterskirche vor vollem Haus predigen durfte, aber auch in den Buchladen des Vespasiano da Bisticci in Florenz, wo sich die berühmten Florentiner Humanisten ein Stelldichein gaben. Man kann das MA für finster halten; im Spiegel der Predigten Bernardinos erscheint es eher farbig. H. S.

Wilhelm B a u m , Kaiser Friedrich III. und Sigmund der Münzreiche. Der Familienstreit im Haus Habsburg vom Tode Herzog Friedrichs IV. bis zum Tode Albrechts VI. (1439–1463), Der Schlern 66 (1992) S. 300–320, zeichnet noch einmal sehr faktenreich die zumeist nicht ungetrübten Beziehungen zwischen den habsburgischen Vettern nach. Josef Riedmann

Erich Meuthen, Die Synode im Kirchenverständnis des Nikolaus von Kues, in: Staat, Kultur, Politik. Beiträge zur Geschichte Bayerns und des Katholizismus. Festschrift zum 65. Geburtstag von Dieter Albrecht, hg. von Winfried Becker – Werner Chrobak, Kallmünz 1992, Verlag Michael Laßleben, S. 11–25, macht aus einer Salzburger Hs. einen anonymen Schriftsatz zur Kirchenreform bekannt, für den er Cusanus als Autor und das Salzburger Provinzialkonzil von 1451 als Veranlassung ermittelt. Der im Anhang (S. 24f.) abgedruckte Abschnitt *Que circa sinodos* belegt, welchen Wert der Kardinal regelmäßigen Provinzial- und Diözesansynoden mit vorgeschalteten Visitationen nicht bloß als Instrument, sondern auch als Inhalt der Erneuerung beimaß. R. S.

Manfred Schulze, Fürsten und Reformation. Geistliche Reformpolitik weltlicher Fürsten vor der Reformation (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe 2) Tübingen 1991, J. C. B. Mohr, ISBN 3-16-145738-2, VII u. 231 S., DM 138. – Diese Tübinger Habilitationsschrift setzt sich mit dem zumeist von katholischer Seite geäußerten Vorwurf auseinander, erst die Reformation Luthers habe den Weg zum landesherrlichen Kirchenregiment eröffnet und möglich gemacht, ein Vorwurf, der dem Vf. als anachronistisch gilt. Nach einem Überblick über Reformversuche der weltlichen Obrigkeit in verschiedenen Territorien des Reiches in der zweiten Hälfte des 15. Jh. untersucht Sch. ausführlich in zwei Kapiteln die Reformen des Herzogs von Sachsen und Landgrafen von Thüringen Wilhelm III. (1445–1482) und ihre Fortsetzung in den ernestinischen und albertinischen Landen bis 1517. Dazu gehörten der Kampf gegen den moralischen Niedergang von Teilen des Weltklerus und des Mönchtums, die Besserung der Gerichtsbarkeit und die Entflechtung sich überschneidender Jurisdiktionsbereiche, aber auch wirtschaftspolitische Maßnahmen, besonders im Rahmen der Klosterreform. Der Vf. führt dem Leser eindrücklich vor, daß diese mitteldeutschen Landesfürsten von dem Zusammenhang zwischen Gottesdienst und Landeswohl überzeugt waren und daß es für sie ebenso feststand, daß die totale Zerrüttung der Kirche Aufruhr, Unordnung und Sittenverfall nach sich ziehe. Sie seien nicht bloß als säkulare Machtpolitiker zu beurteilen, die ihre kirchlichen Reformanstrengungen als nachträgliche Legitimation für ihre Machtausweitung benutzten, sondern zu ihrem Selbstverständnis habe es gehört, über das geistliche Leben in ihren Territorien zu wachen. Die interessante Studie, der noch ein zweiter Band folgen soll, wird durch ein Literaturverzeichnis und Namen-, Orts- und Sachregister abgeschlossen. D. J.

Rosemary Horrox, Richard III. A study of service (Cambridge studies in medieval life and thought, fourth series 11) Cambridge 1989, Cambridge University Press, ISBN 0-521-33428-4, X u. 358 S., £ 30. – Der Untertitel läßt befürchten, es handele sich hier um einen nochmaligen Versuch zur Ehrenrettung der auch unter Nichtwissenschaftlern stark umstrittenen und emotionsbeladenen Figur des letzten englischen Königs aus dem Haus York. „Service" ist aber hier ein terminus technicus aus dem Wortschatz des für die spätma. englische Politik zentralen Phänomens der „good lordship", und bedeutet die Anwendung des do-ut-des-Prinzips, um politische Macht in der Form einer „affinity", einer auf Treue und Erwartungen aufgebauten Gefolgschaft, zu

sichern. H. schildert am Anfang die Rolle von Dienern als Vermittler zwischen Höfen (nicht nur dem königlichen) und Regionen sowie die fundamentalen Verhaltensregeln im Spiel der „good lordship", um sich dann dem Aufbau der Gefolgschaft Richards während seiner Zeit als Herzog von Gloucester zu widmen. Seine Machtbasis lag größtenteils im Norden, mit Auslegern in East Anglia und in Westmittelengland. In den folgenden Kapiteln geht es dann um Richards Usurpation 1483, um die ersten Aufstände gegen seine Machtübernahme, um seine Stabilisierungsversuche in der Folgezeit (vor allem durch Aufbau und Umstrukturierung des königlichen household, der hier im Sinne eines Personenverbandes, nicht einer Institution zu verstehen ist) und um den Zusammenbruch seiner Macht und seiner Herrschaft im Schlüsseljahr 1485. Nach der Analyse der Verfasserin ist Richard letzten Endes die schmale Gratwanderung zwischen der Etablierung eigener Gefolgsleute in Machtpositionen in den Grafschaften einerseits und der Nicht-Brüskierung der schon etablierten Machtblöcke und Adelsgruppen andererseits nicht gelungen. Seine Position war nach dem Aufstand im Herbst 1483 so unstabil, daß er sich verstärkt auf die eigene affinity stützen mußte, was wiederum den Aufbau einer breiteren affinity verhindert hat, die auch ehemalige Gegner und weniger königsnahe Familien hätte einbeziehen können. Dies alles ist vielleicht eine weniger romantische und moralisierende Interpretation der Regierungszeit als die allzuoft gebotenen. Dafür aber ist sie umso überzeugender, und der methodische Ansatz dürfte nicht nur für diesen Zeitraum, wohl auch nicht nur für die englische Geschichte sehr fruchtbar sein. T. R.

World Spirituality: An Encyclopedic History of the Religious Quest. Bd. 16: Christian Spirituality. Origins to the twelfth century, ed. by Bernard McGinn and John Meyendorff in collaboration with Jean Leclercq; Bd. 17: Christian Spirituality. High Middle Ages and Reformation, ed. by Jill Raitt in collaboration with Bernard McGinn and John Meyendorff, London 1989 (First British paperback edition) bzw. 1987, SCM Press bzw. Routledge & Kegan Paul, ISBN 0-334-02425-0 bzw. 0-7102-1313-1, XXV u. 502 S. bzw. XXII u. 479 S., Bd. 1: £ 17.50. – Die vorliegende Enzyklopädie, welche die religiöse Geistesgeschichte der Menschheit in 25 Bänden vorstellen will, umfaßt in den beiden anzuzeigenden Bänden das ma. Christentum in Ost und West. Man findet in jeweils zwei Teilen Überblicksartikel von namhaften Autoren zu Frömmigkeitsepochen („Periods and Movements"; in Bd. 2: „Schools and Movements") und zu spezielleren Themen („Themes and Values"). Unter den insgesamt 40 Beiträgen sei auf folgende hingewiesen: Bei Karl F. Morrison, The Gregorian Reform (S. 177–193, angesichts des Themas mit dürftiger Bibliographie), fällt die Ungereimtheit auf, daß einerseits die Gregorianische Reform mit dem Konzil von Reims 1049 begonnen habe (S. 177), andererseits schon 1045 bei der Wahl von Papst Gregor VI. „the Gregorians" selbst simonistisch tätig geworden seien (S. 191). – Unter der Überschrift „The Religious World of the Twelfth Century" stehen die Beiträge von Benedikta Ward, Anselm of Canterbury and His Influence (S. 196–205), Basil Pennington, The Cistercians (S. 205–217) und Grove A. Zinn, The Regular Canons (S. 218–228), aber (eingestandenermaßen) nichts zur Kreuzzugsidee, Visionsliteratur, Joachimismus oder Le Goffs Fegefeuer. – Peter

B r o w n , The Notion of Virginity in the Early Church (S. 427–443), warnt wieder und wieder vor der verkürzenden Auslegung, welche die „klassischen" Texte des 4. und 5. Jh. ausschließlich im Sinne eines Kampfes gegen „the tensions of an unfulfilled sexuality" (S. 429) sieht und interpretiert sie als Ausdruck der Kritik am herrschenden Gesellschaftszwang, „that threatened to sweep the individual ... into his or her „natural" social role as a married person, sexually active in order to produce children". – Jacques F o n t a i n e , The Practice of Christian Life: The Birth of the Laity (S. 452–491), schlägt einen großen Bogen vom 1. Clemens-Brief bis ins 10. Jh. und betont u. a. ein zukunftsweisendes Element der Laienkultur der Folgezeit: die conversi, die aber wie andere Formen spezieller Laienfrömmigkeit besondere Probleme innerhalb einer klerikal dominierten Gesellschaft gehabt hätten. – Innerhalb von Bd. 2 sei hingewiesen auf den einführenden Beitrag von George H. T a v a r d , Apostolic Life and Church Reform (S. 1–11), der das große Thema aber nur sehr gerafft ansprechen kann. – Während Simon T u g w e l l , The Spirituality of the Dominicans (S. 15–31) und J. A. W a y n e - H e l l m a n n , The Spirituality of the Franciscans (S. 31–50) bei vieltraktierten Themen bleiben, wagen sich folgende Beiträge auf eher unerforschtes Gelände: Keith J. E g a n , The Spirituality of the Carmelites (S. 50–62), und Adolar Z u m k e l l e r , The Spirituality of the Augustinians (S. 63–74). – Richard K i e c k h e f e r , Major Currents in Late Medieval Devotion (S. 75–108), orientiert zuverlässig, scheint aber die Rolle der Kartäuser bei der Ausbildung einer so populären spätma. Gebetsform wie des Rosenkranzgebetes nicht zu kennen. – Elizabeth A. J o h n s o n , Marian Devotion in the Western Church (S. 392– 414), konstatiert einen tiefen Riß zwischen der Summen-Theologie, welche marianische Themen streng innerhalb der Christologie bedenkt, und der marianischen Hochkonjunktur in Homiletik und Frömmigkeit auf der anderen Seite (mit den drei Schwerpunkten: Preis der Jungfräulichkeit Mariens, Vertrauen in ihr Verdienst als Mutter und Bitte um ihren Schutz als Königin des Himmels). – Insgesamt hat man Schwierigkeiten bei der Einordnung der beiden Bände: sie schwanken zwischen Essays und Handbuch.

H.S.

Kurt R u h , Geschichte der abendländischen Mystik. Erster Band: Die Grundlegung durch die Kirchenväter und die Mönchstheologie des 12. Jahrhunderts, München 1990, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, ISBN 3-406-34471-2, 414 S. mit 12 Abb., DM 78. – Über ma. Mystiker und über Teilgebiete dieser religiösen Strömung gibt es eine kaum mehr zu überschauende Literatur, aber keine Gesamtdarstellung. Eine solche hat jetzt erstmals der bekannte Würzburger Germanist, der durch eine Reihe einschlägiger Arbeiten als gründlicher Kenner der Materie ausgewiesen ist, in Angriff genommen. Der reiche Inhalt dieses fundamentalen Werkes kann hier freilich nur angedeutet werden. – In der Einführung skizziert R. zunächst die Eigenart des mystischen Schrifttums; es kann mystische Schau wiedergeben, die von der prophetischen Schau (etwa Hildegard von Bingen) abzugrenzen ist, und es kann mystische Theologie sein; Lehre, die zur Mystik hinführt. Sodann unterscheidet der Vf. die Sprache der Mystik von der mystischen Sprache. Die erstere ist etwa Latein oder Deutsch, die letztere ist die Sondersprache, in der mystische Erfahrung ausgesagt wird. Diese Erfahrung erlebt der Mystiker in der Transzendenz, Ent-

rückung, Schau, Ekstase der Liebe, im Außersichsein, im Empfinden himmlischer Glückseligkeit und im Einströmen übersinnlicher Erkenntnis. – Die Darstellung beginnt R. mit Pseudo-Dionysius Areopagita, dem ersten Ausgangspunkt für die ma. Mystik. Erfrischend deutlich betont der Vf., daß sich Dionysius keineswegs als Apostelschüler ausgegeben hat, sondern sich als Autor offenbar tarnen wollte, da die neuplatonischen Elemente, die er der christlichen Theologie einfügt, seinen Zeitgenossen verdächtig waren. Für das MA, das ihn, wie R. im einzelnen darlegt, seit 835 in mehreren Stufen rezipierte, war seine negative Theologie maßgebend: der Weg zur mystischen Erkenntnis durch Befreiung von sinnlicher Wahrnehmung und Denktätigkeit und durch Ekstase zur Einigung mit dem göttlichen Dunkel. Auch Augustin, mit dem sich das 2. Kapitel befaßt, vermittelte platonisch-neuplatonisches Geistesgut und gehört, ohne selbst Mystiker zu sein, zu den Vätern der ma. Mystik durch seine Lehren vom stufenweisen Weg zu Gott und von der Schau Gottes. Die drei folgenden Kapitel gelten Theologen, die durch ihre Ratschläge für das kontemplative Leben bis ins späte MA fortgewirkt haben: Johannes Cassianus, Julianus Pomerius und Gregor der Große. – Der 2. Teil „Lateinische Mystik des Früh- und Hochmittelalters" beginnt mit Johannes Eriugena, den R. in das spekulativ-mystische Denken des Abendlandes einordnet und zugleich nachweist, daß seine Werke im engsten Umkreis von Meister Eckhard bekannt waren, zum Teil sogar in mittelhochdeutscher Übersetzung. Die Kapitel über das spirituell-mystische Schrifttum des 12. Jh. gliedern sich nach den Ordensschulen, denn mönchisches Leben war Voraussetzung für mystische Erfahrungen, und die den verschiedenen Orden eigentümliche Spiritualität hat auch jeweils eine besondere Form der Mystik geprägt. Bahnbrechend waren die Kartäuser; die Schriften ihrer Prioren Guigo I. und II. bilden gewissermaßen eine Vorschule der Mystik und der Kontemplation. Bei den Zisterziensern ist natürlich Bernhard von Clairvaux die herausragende Gestalt mit seiner Liebes-, Christus- und Brautmystik und seiner Gottesschau; die spätere Passionsmeditation hat er jedoch nur angeregt. Danach würdigt R. Bernhards älteren Freund Wilhelm von St. Thierry erstmals als eigenständigen theologisch-spirituellen Denker, von dessen tiefgründigen Schriften man einige lange Zeit dem Abt von Clairvaux zugeschrieben hat. Im 10. Kapitel behandelt der Vf. „Zisterzienseräbte in der Nachfolge Bernhards von Clairvaux": Guerric von Igny, Aelred von Rievaulx (mit einem Exkurs über Petrus von Blois) und Isaac von Étoile. Gegenstand der letzten Kapitel sind die beiden großen Augustiner-Chorherren von St. Victor in Paris: Hugo und Richard. Die Mystik der Viktoriner sieht R. durch die Begriffe Liebe und Erkenntnis bestimmt; der Kontemplations- und Stufenmystiker Richard hat erstmals eine Lehre von der Ekstase gegeben. – Ein Personenregister ist beigegeben. – Was der Vf. im Vorwort als sein Bestreben genannt hatte, hat er in glänzender Weise erreicht: „auf der Höhe der Forschung und in der Auseinandersetzung mit ihr – eine persönliche, durchaus auf den Quellen beruhende Darstellung" und „die Verbindung von Lesbarkeit und Wissenschaftlichkeit". H. M. S.

Lisa M. B i t e l , Isle of the saints. Monastic settlement and Christian community in early Ireland, Ithaca and London 1990, Cornell University Press, ISBN 0-8014-2471-2, XVI u. 268 S. 15 Abb., $ 31.85. – Wer sich für frühes irisches

Mönchtum interessiert, war bisher auf die 1931 erschienene Monographie mit dem Titel ‚Irish monasticism. Origins and early development' angewiesen. Ihr Verfasser John Ryan war Ire und Jesuit. Die hier vorliegende Monographie stammt von einer Amerikanerin. Chronologisch behandelt sie einen späteren Zeitraum. Reichte Ryans Werk von den Anfängen bis in die Mitte des 7. Jh., so behandelt B. die Zeit von etwa 800 bis 1200. Sie stützt sich dafür vornehmlich auf die zahlreichen Heiligenviten (vgl. S. XII), die sich bisher jeder Untersuchung gegenüber als merkwürdig unergiebig gezeigt haben (vgl. nun Richard S h a r p e , Medieval Irish Saints' Lives. An introduction to Vitae Sanctorum Hiberniae, Oxford 1991, ein Werk, dessen Ergebnisse nicht mehr eingearbeitet werden konnten). Die großen Unterschiede zwischen den Arbeiten von Ryan und B. sind vor allem der in dem dazwischen liegenden Zeitraum geleisteten Arbeit in irischer Geschichte im speziellen und Keltistik im allgemeinen zu suchen. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß B. interdisziplinär arbeitet, Archäologie und Literatur ebenso heranzieht wie keltische Philologie und gleichzeitig bemüht ist, die irische Welt in einem weiteren Rahmen zu erfassen. In vieler Beziehung führt sie den Arbeitsansatz an einem ausgewählten Stoff weiter, den Kathleen Hughes wegweisend in ihrer 1966 erschienenen Monographie The Church in early Irish society aufgezeigt hat, denn es geht B. um die Wechselwirkung von Klostergemeinschaft und christlicher irischer Gesellschaft. Während somit der Ansatz lebhaft begrüßt werden muß, gibt die Durchführung Anlaß zu erheblichen Bedenken. So wird die Gattung Heiligenleben als solche nicht problematisiert: die Viten werden als Spiegel der christlichen Welt der Zeit ihrer Abfassung genommen. Das ist vom Ansatz her sicher richtig, aber es wird eingangs zugegeben, daß Datierungen der Viten nicht vorliegen (S. 9; S. 223; „the ninth century, when the Vitae were taking shape"). Es ist somit unvertretbar zu behaupten „the saints' Lives, covering roughly four hundred years, shed light on the longue durée" (S. 10). Die Verfasserin wird der Komplexität der Quellen nicht gerecht, damit werden auch die – in vieler Hinsicht höchst anregenden – Aussagen und Einblicke unter einen erheblichen Vorbehalt gestellt. Im ganzen erscheint die behandelte Epoche als merkwürdig statisch (Ausnahme die cána im 8. und 9. Jh., S. 163 f.). Es ergeben sich ebenso bemerkenswerte Widersprüche hinsichtlich des Landes, auf dem Klöster errichtet wurden, einerseits fruchtbares Land (und das in einer Gesellschaft, die am Rande des Existenzminimums lebte), andererseits längst verlassene Siedlungen. Ebenso wird der Kontinuität zu vorchristlichen Verhältnissen keine Gerechtigkeit zuteil, sei es hinsichtlich religiöser Kultstätten und deren Bezeichnungen, sei es hinsichtlich der Rolle der Schweinehirten im frühen Keltentum. Die Frage, warum es angeblich keine Frauenklöster als kontinuierliche Institution geben konnte, wird nur kurz berührt (S. 99), obwohl man sich eine ausführliche Diskussion gewünscht hätte. Aus den erwähnten Gründen muß dieser Arbeit mit erheblichen Vorbehalten begegnet werden, was man umso mehr bedauern muß, da die Vf. recht hat mit der Feststellung: „Not many historians have considered the monks of early Ireland" (S. 7). Michael Richter

Patricia R a n f t , Witness and the Eleventh-Century Monastic Renewal, The Journal of Religious History 16 (1991) S. 361–373, hebt Petrus Damiani (nach englischen Übersetzungen) als denjenigen hervor, der zuerst im Anschluß an

die Apostelgeschichte das Zeugnis vor den Mitmenschen als den spezifischen Unterschied der *vita apostolica* gegenüber der *vita communis* bestimmt und damit vor allem bei frühen Zisterziensern Resonanz gefunden habe. R. S.

Actes officiels du 16ème colloque du Centre d'Etudes et de recherches prémontrées. Abbaye de Mondaye 1990, o. Ort, keine ISBN, 109 S. – Von den das MA betreffenden Beiträgen sind nur zwei von wissenschaftlichem Wert: Jean Fournée, Les interventions pontificales dans la vie des abbayes prémontrées normandes (S. 53–56). – Danièle et Gérard Ducoeur, Abbaye Sainte-Trinité de la Lucerne. Fouilles archéologiques (S. 65–91). – Nur der Vollständigkeit halber erwähnt seien: Johannes May, Burchard d'Ursberg, historiographe de l'ordre de Prémontré, son œuvre et la papauté (dt. und franz., S. 45–51). – Pierre Albert Vincent, L'Abbaye de Bellevaux (S. 92–100). C. L.

La dottrina della vita spirituale nelle opere di San Bernardo di Clairvaux. Atti del Convegno Internazionale, Roma, 11–15 settembre 1990, Analecta Cisterciensia 46 (1990) keine ISBN, 418 S. – Die 900. Wiederkehr der Geburt des Hl. war der Anlaß zu diesem Kongreß über den Doctor mellifluus. Ausgewiesene Fachleute räsonierten über sein Wechselspiel von monastischer Theologie, Scholastik, lectio divina und Mystik. So ist dem Grußwort Seiner Heiligkeit eigentlich nichts mehr hinzuzufügen: „Man braucht sich nicht zu wundern, wenn die Welt, beherrscht von Säkularisierung und Materialismus, euch nicht immer versteht." Es ist in der Tat nicht leicht. C. L.

Alan Forey, The Military Orders From the Twelfth to the Early Fourteenth Centuries, London 1992, Macmillan, ISBN 0-333-46235-1, XIV u. 278 S., 5 Karten u. Pläne, £ 11.50. – Seit Hans Prutz, Die geistlichen Ritterorden (1908) ist dies der erste Versuch einer Gesamtdarstellung dieser Korporationen bis zum Templerprozeß, wofür der Vf. durch seine zahlreichen Vorarbeiten zur Geschichte verschiedener Orden, vor allem im Osten und in Spanien, hervorragend qualifiziert ist. Dabei legt er besonderes Gewicht auf die wirtschaftliche Stärke, die Rekrutierung und die innere Struktur sowie auf die allmählich anwachsende Kritik an den Orden und auf ihren langsamen Verfall. Das Buch stellt eine sehr gute Einführung in die Problematik dar. H. E. M.

Monks, nuns, and friars in mediaeval society, edited by Edward B. King, Jacqueline T. Schaefer, and William B. Wadley (Sewanee mediaeval studies 4) Sewanee, Tennessee, 1989, The Press of the University of the South, ISBN 0-918769-23-X, 183 S., BFr. 800. – Der Sammelband enthält hauptsächlich Beiträge zur Ordensgeschichte des 13. Jh., insbesondere zur Geschichte der Franziskaner: Servus Gieben, Preaching in the Franciscan order (thirteenth century) (S. 1–27), setzt das Predigen des Franziskus in den sozialgeschichtlichen und rhetorischen Zusammenhang der im städtischen Leben benutzten *contio* und nicht des klerikalen *sermo*, zeigt, wie das Predigen gelehrt wurde und untersucht die Tätigkeit dreier bedeutender franziskanischer Predigtlehrer: Gilbert von Tournai, John von Wales und Servasanctus von Faenza. – Robert Brentano, Early Franciscans and Italian towns (S. 29–50), faßt in einem

gedankenreichen und mit guter Bibliographie versehenen Beitrag die seit der Enquête Le Goffs erschienene Literatur zum Thema zusammen: die Franziskaner seien keineswegs einer korrupten und den neuen Erfordernissen nicht mehr adäquaten, sondern einer vitalen und gesunden Kirche entsprungen; ihre „Eroberung" der Städte sei ebenfalls nicht so planmäßig, wie manchmal behauptet, und sie seien auch keineswegs ein überwiegend städtischer Orden gewesen. – David Burr, Franciscan exegesis and Francis as apocalyptic figure (S. 51–62), zeigt, daß Bonaventuras Identifizierung des 6. Engels (Apoc. 7,2) mit Franziskus von Assisi nur selten in der Exegese der Minoriten aufgenommen worden ist. – Richard C. Dales, The friars and the eternity of the world (S. 63–70): „membership of an order did not necessarily determine one's position on the eternity of the world" (S. 69). – Girard Etzkorn, John Pecham, O.F.M.: a career of controversy (S. 71–82), erörtert kurz die Ansichten des Franziskaners und Erzbischofs von Canterbury über Mendikantenprivilegien und die Doktrinen des Aquinas. – Penelope D. Johnson, Family involvement in the lives of medieval nuns and monks (S. 83–92): war insofern bei Frauen wichtiger, als Schwesternpaare in Nonnenklöstern eine häufigere Erscheinung als Brüderpaare in Mönchsklöstern gewesen zu sein scheinen. – Duane J. Osheim, Benedictines and the laity in thirteenth-century Italy (S. 93–103), zeigt anhand der Benediktinerklöster Polirone und Chiaravalle, daß im 13. Jh. „Benedictines too could respond to the spiritual and social interests of Italy's urban population" (S. 100). – Susan J. Ridyard, Anglo-Saxon women and the church in the age of conversion (S. 105–132), weist auf die Rolle der zahlreichen Äbtissinnen königlichen Geblüts als Vermittlerinnen zwischen Königsdynastie und Kirche in der Zeit der angelsächsischen Bekehrung hin. – Chrysogonus Waddell, Notes towards the biography of a manuscript (S. 133–152), erörtert die Geschichte des Zisterzienserbreviers vor den Reformen durch Bernhard von Clairvaux anhand der Hs. Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, lat. 8° 402. – Reynaldo Ayerbe-Chaux, The intellectual and spiritual relation of Don Juan Manuel to the Dominicans (S. 153–160). – Herman Braet, *Cucullus non facit monachum:* of beasts and monks in the old French *renart* romance (S. 161–170). – David Ganz, Humour as history in Notker's *Gesta Karoli Magni* (S. 171–183), behandelt eher die Christanisierung des Einhardschen Karlsbildes durch Notker, wobei der Humor als rhetorisches Mittel zu diesem Zweck erscheint. T. R.

Paulette L'Hermite-Leclercq, Le monachisme féminin dans la société de son temps. Le monastère de La Celle (XI^{e} – début du XVI^{e} siècle) (Religieux et société), Paris 1989, Editions Cujas, ISBN 2-254-89061-4, 359 S., 5 Karten. – Bei diesem Band handelt es sich um den ersten einer neuen Reihe, die unter dem Titel „Religieux et société" vom „Centre Européen de Recherches sur les Congrégations et Ordres Religieux" (C.E.R.C.O.R.) herausgegeben wird. So sehr man diese neue Reihe begrüßt, so sehr wünscht man sich für den nächsten, bereits angekündigten Band, der vom Direktor des Zentrums selbst stammen wird (P.-R. Gaussin, Le monde des religieux des origines au temps présent), eine etwas größere Schrifttype. Entsprechend dem Charakter der Reihe versucht die Autorin der vorliegenden Monographie die Entwicklungen in dem von ihr bearbeiteten Kloster selbst immer wieder in Zusammenhang mit

den Entwicklungen in der umliegenden Welt (in diesem Fall der südfranzösischen Provence) zu bringen, aus der Einsicht heraus, daß „das weibliche Religiosentum nicht nur ein religiöses Phänomen ist" (S. 296). Im 12. Jh. als Dependenz von St. Viktor in Marseille und als erstes Frauenkloster dieser Abtei in der Provence überhaupt gegründet, entspricht La Celle weniger der Nachfrage der Frauen selbst, als derjenigen des provenzalischen Adels, der im Bestreben, seine Güter zu restituieren, seine Töchter vom Erbe ausschließt und mit einer Mitgift abfindet, die im Fall des „himmlischen Bräutigams" weniger groß sein mußte als im Fall eines weltlichen. Die einzelnen Adelsfamilien erwarben sich damit das Recht auf einen Platz (ein Häuschen!) im Kloster, der in der Folge von der Tante auf die Nichte vererbt wurde. Entsprechend steht es mit den Motivationen; nur gerade im 13. Jh., als in der Provence weitere Frauenklöster gegründet wurden, ist so etwas wie eine Wahlfreiheit der zukünftigen Nonne oder Begine auszumachen. Im Spät-MA gab es für die Frauen nur mehr die Alternative Heirat oder Klausur, was erklärt, warum schließlich die Frauenklöster aller Orden einigermaßen gleich aussahen (S. 293). So ist die Verarmung der weiblichen Spiritualität in den letzten beiden Jahrhunderten des Spät-MA nur vor dem Hintergrund des abnehmenden Spielraums der Frauen allgemein zu verstehen.

Kathrin Utz Tremp

Die Geschichte des Kartäuserordens 1, hg. v. James H o g g (Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Salzburg, Analecta Cartusiana 125) Salzburg – Lewistown, N. Y. 1991, Edwin Mellen Press, ISBN 3-7052-0206-14, 266 S., zahlreiche Abb. – Hinter dem Titel verbirgt sich nicht, wie zunächst zu vermuten, eine systematische Abhandlung der Ordensgeschichte, sondern wie bei ähnlich irreführenden Buchtiteln (vgl. nächster Beitrag) der wahrlich sehr heterogene Tagungsbericht des Internationalen Kongresses 1991 in der Kartause Astheim. Da manche Beiträge zu weiteren Forschungen anregen, seien die das MA betreffenden angezeigt: Erik S o d e r v o n G ü l d e n s t u b b e, Schriften und Quellen zur Geschichte der fränkischen Kartausen sowie ihrer Bibliotheken (S. 12–32). – Karl Peter B ü t t n e r, Die fränkischen Kartausen (S. 33–57). – James H o g g, The Charterhouse of Ilmbach (S. 91–99). – D e r s., The Charterhouse of Christgarten (S. 100–104). – Gerhard S c h l e g e l, Der Nekrolog der Kartause Erfurt als Quelle ordensgeschichtlicher Forschung (14.–18 Jh.) (S. 105–112). – Rudolf Th. M. v a n D i j k, Geert Grote im Lichte seiner kartäusischen Beziehungen (S. 113–129). – Benoît G o f f i n, La Fondation de la Chartreuse de Cercq près de Tournai (Belgique) 1375 (S. 130–160). – J. P. H. C l a r k, The Acta of the Carthusian General Chapter in the Paris and Lambeth Manuscripts (S. 242–256). C. L.

Die Ausbreitung kartäusischen Lebens und Geistes im Mittelalter 1, hg. v. James H o g g (Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Salzburg, Analecta Cartusiana 63) Salzburg – Lewistown, N. Y. 1990, Edwin Mellen Press, ISBN 3-7052-0207-05, 250 S., 12 Abb. – Dieser heterogene Sammelband vereint die Beiträge des Internationalen Kongresses in der Kartause Aggsbach 1990. Im einzelnen sind anzuzeigen: Brian Patrick M c G u i r e, Denys of Ryckel's Debt to Bernard of Clairvaux (S. 13–34), analysiert die Predigten über Bernhard als monastisches Vorbild des bei uns besser unter dem Namen

Dionysius der Kartäuser bekannten Mystikers. – H. E. J. Cowdrey, The Carthusian Impact upon Angevin England (S. 35–48), berichtet über die damals einzige Kartause in Witham (Diöz. Bath). – Neil Beckett, Henry V and Sheen Charterhouse: the Expansion of Royal and Carthusian Ideals (S. 49–71). – Rudolf Th. M. van Dijk, Einflüsse der Kartäuserstatuten auf die Windesheimer Gesetzgebung (S. 72–89), betont den Einfluß der Kartäuser auf die Reform der Augustinerchorherren. – Meta Niederkorn-Bruck, Der Kartäuser Wolfgang I. Schaffenrath als Abt von Melk (1483–1497). Ein Beitrag zur Klosterpolitik Kaiser Friedrichs III. (S. 90–115), ist inhaltlich breiter, als der Untertitel vermuten läßt. Zwar spielte Friedrich III. bei der Einsetzung des Kartäusers als reformfreudigen und vor allem kaisertreuen Abt dieses bedeutenden Benediktinerklosters die entscheidende Rolle, doch steht im Mittelpunkt des Beitrags eigentlich die geistige Situation des Klosters. – Kajetan Gantar, Lateinunterricht in der mittelalterlichen Kartause Bistra (im heutigen Slowenien) S. 116–127), führt zahlreiche Merkverse an. – Margrit Früh, Die Anfänge Ittingens als Kartause. Ein Beginn voller Schwierigkeiten und Widerstände (S. 128–147). – Gerhard Schlegel, Die Provincia Saxoniae und ihre Visitatoren (S. 148–190). – J. P. H. Clark, Editing the Latin Versions of the „Cloud of Unknowing" – A Progress Report (S. 191–211). – Erika Bauer, Heinrich Haller O. Cart. als Bibelübersetzer (S. 212–219). – Jan de Grauwe, Bertholet Flémal, „Saint Bruno adorant le Saint Sacrement" (S. 220–234). – Jan de Grauwe, Les vitraux de la chartreuse de Lierre à Canterbury (S. 235–246), sollte sich für seine Skizzen vielleicht ein Lineal anschaffen und für die Kreise eine Münze o. ä. verwenden. – Jan de Grauwe, Robert-Arnold Henrard, frère donné et sculpteur de la chartreuse de Liège (S. 247–248). – James Hogg, Dom Maurice Laporte (†) (S. 249–250).

C. L.

Benoît Goffin, Les six premières chartreuses de Belgique au XIV^{ème} siècle. Une manifestation de l'orientation nouvelle de la mentalité cartusienne (Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Salzburg, Analecta Cartusiana 51, 2) Salzburg – Lewistown, N. Y. 1991, Edwin Mellen Press, ISBN 3-70520205-06, 220 S., zahlreiche Karten und Tabellen. – Recht spät, nämlich erst im 14. Jh., faßte der Kartäuserorden im heutigen Belgien Fuß. Die vorliegende, streng gegliederte Studie geht den Gründungsumständen der ersten sechs Kartausen nach, untersucht ihre Entfaltung bis zum Ende des 14. Jh. und bettet die Darstellung in die allgemeine Entwicklungsgeschichte des Ordens ein. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß die Mönche in den damaligen südlichen Niederlanden deshalb so erfolgreich waren, weil sie sich nicht in die Pfarrseelsorge einmischten, keine Konkurrenz zu den landwirtschaftlichen Erzeugern der jeweiligen Nachbarschaft bildeten und ihre Ordensstrenge Garantie für das Seelenheil der Wohltäter der Klöster bildete. Nur – die Antwort auf die eingangs gestellte Frage nach den Gründen für eine verhältnismäßig späte Ausbreitung der Kartäuser (ab 1314) im untersuchten Gebiet bleibt der Vf. eigentlich schuldig, andeutungsweise werden die Ursachen in einer geistigen Neubesinnung des Ordens mit der Neuansiedlung in der Nähe von Wirtschaftszentren und der gesteigerten intellektuellen Produktion gesehen. Weitere Forschungsperspektiven in dieser Frage böte vielleicht ein Blick auf das Gebiet des heutigen

Deutschlands, die erste Gründung des Ordens 1320 auf dem Michaelsberg bei Frankfurt erfolgte also auch erst im 14. Jh. und leitete ebenfalls eine Gründungswelle ein. C. L.

Religiöse Devianz. Untersuchungen zu sozialen, rechtlichen und theologischen Reaktionen auf religiöse Abweichung im westlichen und östlichen Mittelalter, hg. von Dieter S i m o n (Ius Commune, Sonderhefte 48) Frankfurt am Main 1990, Klostermann, ISBN 3-465-02228-9, VIII u. 229 S., DM 68. – Vorgelegt wird der erste Band eines „locker gefügten Interessenbundes von Forschern aus verschiedenen Disziplinen und Nationen", denen weitere folgen sollen. Gilbert D a g r o n, La règle et l'exception. Analyse de la notion d'économie (S. 1–18), gibt als Definition von „οἰκονομία" „le glissement d'une règle à une situation particulière et de l'idéal au possible" (S. 2) an, und charakterisiert das dahinter stehende Konzept als Praxis ohne Theorie, die auf Exempla aufbaue und bei der der Vermittler (Kaiser, Heiliger, Richter) eine entscheidende Rolle spiele, ohne daß genau und schon gar nicht juristisch definiert sei, wann sie angewendet werden dürfe. – Bernhard D i e s t e l k a m p, Der Vorwurf des Ritualmordes gegen Juden vor dem Hofgericht Kaiser Friedrichs II. im Jahr 1236 (S. 19–39), stellt das 1236 ergangene, die Juden freisprechende Urteil in den Kontext der Auseinandersetzungen zwischen Friedrich II. und dem Papsttum und bringt den gegenüber Juden in Deutschland erst in den 30er Jahren des 13. Jh. auftauchenden Vorwurf des Ritualmordes in Zusammenhang mit der Predigt- und Inquisitionstätigkeit der Dominikaner. – Peter D i n z e l b a c h e r, Heilige oder Hexen? (S. 41–60), stellt diverse Phänomene zusammen, die – je nach Sichtweise – als Zeichen von Heiligkeit oder Hexerei interpretiert werden konnten und wurden, und meint abschließend, daß es in vielen Fällen vom Zufall abhängig gewesen sei, „ob eine Frau, die bestimmte Phänomene erfuhr oder imaginierte oder imitierte, letztendlich als Heilige verehrt werden sollte, oder als Hexe verbrannt" (S. 59) wurde; die Entscheidung darüber lag übrigens fast ausschließlich bei Männern. – Jean D u r l i a t, „Normaux" et déviance religieuse d'après la correspondance de Grégoire le Grand (S. 61–77), beschreibt die relativ „tolerante" Haltung Gregors des Großen gegenüber Heiden, Juden und Häretikern und erklärt sie durch die relativ große Autonomie der lokalen Gewalten und mit der Unmöglichkeit, strengere Maßnahmen durchzusetzen. – André G u i l l o u, Moines grecs marginaux de Calabre (XV^{e} s.) (S. 79–96), stellt primär anhand von ausführlichen Quellenzitaten den desolaten Zustand der kalabrischen Klöster dar und berichtet von den wenig erfolgreichen Versuchen des Protektors der basilianischen Mönche, Kardinal Bellarmin, diese zu reformieren. – Johannes K o d e r, Normale Mönche und Enthusiasten: Der Fall des Symeon Neos Theologos (S. 97–119), analysiert Leben und Werk des einer mystischen Theologie (Lichtvisionen) anhängenden Abtes († 1022), der einen Kult für seinen spirituellen Vater Symeon Eulabes errichtete, 1009 aus Konstantinopel verbannt und einige Jahre später rehabilitiert wurde, wobei insbesondere auf die Gründe seiner Verbannung eingegangen wird. – Laurent M a y a l i, Du vagabondage à l'apostasie. Le moine fugitif dans la société médiévale (S. 121–142), behandelt die juristischen Aspekte der „entlaufenen" Mönche und kann zeigen, daß deren Einordnung unter die Apostaten (ab dem 12./13. Jh.) wegen ihrer Gehorsamsverweigerung geschah.

Die benutzten Editionen und die Sekundärliteratur sind übrigens teilweise veraltet. – Nikos Oikonomides, La brebis égarée et retrouvée: l'apostat et son retour (S. 143–157), beschreibt die Behandlung von reuigen Apostaten in der Ostkirche und zeigt die enge Verknüpfung zwischen realer Macht der Kirche (bzw. des byzantinischen Staates) und Strenge der Maßnahmen auf. Je geringer diese Macht wurde, desto toleranter wurden die Bußbestimmungen, was sogar soweit ging, daß im 14. Jh. angesichts der türkischen Eroberungen kein öffentliches Bekenntnis zum Christentum mehr für die Wiederaufnahme verlangt wurde. – Klaus Schreiner, „Duldsamkeit" (tolerantia) oder „Schrecken" (terror). Reaktionsformen auf Abweichungen von der religiösen Norm, untersucht und dargestellt am Beispiel des augustinischen Toleranz- und Gewaltkonzeptes und dessen Rezeption im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (S. 159–210), stellt auf teilweise hoher Reflexionsebene die zwiespältigen Ansichten Augustins hinsichtlich von Toleranz und Gewalt gegenüber Häretikern dar und verfolgt deren Rezeption bis zur frühen Neuzeit, wobei zu beachten ist, daß bis zum 11. Jh. die eher toleranten Äußerungen des Kirchenvaters rezipiert wurden. Erst mit Anselm von Lucca sollten diese durch die im Donatistenstreit entwickelten Theorien eines staatlichen Zwanges nahezu vollständig verdrängt werden. – Jürgen Weitzel, Die Normalität als Frage an das Schicksal des Gottschalk von Orbais (S. 211–229), charakterisiert den Konflikt Gottschalks, der als „archaisch-konservativer Anarchist" charakterisiert wird, mit Hrabanus Maurus und Hinkmar von Reims als die Auseinandersetzung zwischen einer radikal auf die Gnade wie auch auf die persönliche Beziehung des Individuums zu Gott setzenden Lehre und einem heilsbürokratisch-institutionellen Konzept. Bei der Schilderung der Prozesse gegen Gottschalk werden die Personen charakterlich und fachlich bewertet, wobei die Gegner Gottschalks für den Vf. eine ausgesprochen schlechte Figur abgeben. Für die weiteren Bände wäre übrigens ein Register wünschenswert. N. M.

Eckardus Theutonicus, homo doctus et sanctus. Nachweise und Berichte zum Prozeß gegen Meister Eckhart, hg. von Heinrich Stirnimann in Zusammenarbeit mit Ruedi Imbach (Dokimion 11) Freiburg/Schweiz 1992, Universitätsverlag, ISBN 3-7278-0773-3, X u. 312 S., SFr. 49. – Eine „Kommission von Experten", die vom Generalmeister des Dominikanerordens mit dem Auftrag ins Leben gerufen wurde, „die für eine Revision der Verurteilung von 1329 notwendige wissenschaftliche Dokumentationsbasis zu erarbeiten" (S. X), stellt die Ergebnisse ihrer Arbeit vor. Eine Interpretation der Lehre Eckharts unter verschiedenen Perspektiven versuchen Tiziana Suárez-Nani, Philosophie- und theologiehistorische Interpretation der in der Bulle von Avignon zensurierten Sätze (S. 31–96), Eduard-Henri Wéber, Maître Eckhart et la grande tradition théologique (S. 97–127), und Alois Maria Haas, Aktualität und Normativität Meister Eckharts (S. 205–269). Loris Sturlese, Meister Eckharts Weiterwirken, Versuch einer Bilanz (S. 169–184), berichtet über die Geschichte der Überlieferung von Eckharts lateinischen Werken (Selbstanzeige), während Georg Steer, Zur Authentizität der deutschen Predigten Meister Eckharts (S. 127–168), zeigt, daß Eckhart seine deutschen Predigten persönlich redigierte, und somit das alte Dogma der Forschung zerstört, diese seien „uns nur in Nachschriften seiner Hörer nach dem gesprochenen Wort